

Vertragsstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., halbjährlich 2 Mk., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf. Postgebührenbestellungsnummer 6848

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Vertragsstelle Nr. 22.

Inserate, bei der ersten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterem Strich 30 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Bauernstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenhein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Rosse, in Frankfurt a. M.: G. U. Daube & Co.

Nr. 36.

Schandau, Donnerstag, den 26. März 1903.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Alle in Schandau aufhältlichen Landwehrleute 1. Aufgebots, Reservisten, Dispositions-Urlauber, zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen und

Ersatz-Reservisten

erhalten hierdurch Befehl, zu der

Dienstag, den 21. April 1903, vormittags 9 Uhr im Schützenhaus zu Schandau

stattfindenden **Kontrollversammlung** zu erscheinen.

Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.

Königl. Bezirks-Kommando Pirna.

Ordnung der öffentlichen Prüfungen an den Stadtschulen.

Montag, den 30. März:

Fortbildungsschule.	Nachm.	5 Uhr:	3. Klasse:	Rechnen und Formenlehre	Herr Bach.
	"	1/2 6 "	2. "	Lesen und Deutsch	" Crepte.
	"	6 "	1. "	Rechnen, Buchstabenlehre	" Mihscherlich.

Dienstag, den 31. März:

I. Bürgerschule.	Vorm.	8 Uhr:	1. Knabenklasse:	Katechismus und Weltgeschichte	Herr Bach, Herr C. Lindner.
		9 "	1. Mädchenklasse:	Bibelkunde, Naturlehre	" Mihscherlich.
		10 "	2. Knabenklasse:	Biblische Geschichte, Rechnen	" C. Lindner.
	Nachm.	11 "	2. Mädchenklasse:	Katechismus, Weltgeschichte	" Bach.
		2 "	5. Klasse:	Anschauungsunterricht, Lesen, Rechnen	Bach, Herr Crepte.
		3 "	6. "	Biblische Geschichte, Lesen, Rechnen	Frl. Ahlmann.

Mittwoch, den 1. April:

II. Bürgerschule.	Vorm.	8 Uhr:	3. Klasse:	Biblische Geschichte, Rechnen	Frl. Ahlmann, Herr Jähnichen.
		9 "	4. "	Heimatkunde, Deutsch	Herr Jähnichen, Herr Crepte.
	Nachm.	10 "	6. "	Anschauungsunterricht, Lesen, Rechnen	" Zimmer.
		11 "	5. "	Biblische Geschichte, Rechnen, Lesen	" Sommer.

Donnerstag, den 2. April:

II. Bürgerschule.	Vorm.	8 Uhr:	1. Knabenklasse:	Rechnen, Geschichte	Herr Zimmer, Herr Jähnichen.
		9 "	1. Mädchenklasse:	Katechismus, Rechnen	Sommer.
		10 "	2. Knabenklasse:	Biblische Geschichte, Geographie	Jähnichen, Herr Ruff.
	Nachm.	11 "	2. Mädchenklasse:	Katechismus, Rechnen	" Vogel.
		2 "	3. Klasse:	Biblische Geschichte, Rechnen, Lesen	" Ruff.
		3 "	4. "	Biblische Geschichte, Rechnen	" Vogel.

Freitag, den 3. April:

Gesangsprüfungen (im Prüfungsfaale.)

Vorm.	9—1/2 10 Uhr:	II. Bürgerschule.	5. Klasse	Herr Ruff.
"	1/2 10—10 "	I. "	die vereinigten 2. Klassen	" Vogel.
"	"	"	die vereinigten 1. Klassen	" C. Lindner.

Entlassung der Konfirmanden: Nachm. 3 Uhr (Prüfungsfaal.)

Zeichnungen und Nadelarbeiten liegen in den Parterrezimmern des älteren Schulgebäudes, die schriftlichen Arbeiten im Prüfungsfaale zur gefälligen Besichtigung aus.

Zum Besuche der Prüfungen, sowie zur Entlassungsfeier unserer Konfirmanden ladet ergebenst ein

Schandau, am 24. März 1903.

Schuldirektor Mohrlich.

Nichtamtlicher Teil.

Wiederholt

machen wir darauf aufmerksam, daß die Erneuerung des Abonnements auf das II. Quartal der „Sächsischen Elbzeitung“ bei der Post, sowie in den drei hiesigen Ausgabestellen noch vor Ablauf des laufenden Quartals erfolgen muß, damit in der ferneren Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Jeder Briefträger ist verpflichtet, Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ entgegenzunehmen.

Politisches.

Zum bevorstehenden Besuche Kaiser Wilhelms am dänischen Hofe wird aus Kopenhagen gemeldet, daß ihm während seines dortigen Aufenthaltes der kommandierende General des ersten Generalkommandos, Generalleutnant von Hedemann, Kommandeur zur See Caroc, und der Adjutant König Christians, Kapitän Grut, attached werden.

Der Aufenthalt des deutschen Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen im Pharaonenlande hat durch die Märschierung, von welcher daselbst

die prinzipialen Brüder noch einander befallen wurden, eine Verlängerung gegenüber den ursprünglichen Dispositionen erfahren. Wahrscheinlich wird infolgedessen das weitere Programm für die Orientreise des erlauchten Brüderpaars in dem einen oder dem anderen Punkte abgeändert.

Der Reichstag trat am Montag in die dritte Sitzung des Reichshausaltstages ein. Vor Eintritt des Hauses in die Tagesordnung widmete Präsident Graf Balke dem am Montag vormittags in Berlin geforderten Zentrums-Abgeordneten Freiherrn von Heeremann, welcher dem Reichstage seit 1871 ununterbrochen angehört hatte, einen warmen Nachruf. Das Haus ehrte das Andenken des heimgegangenen bewährten Parlamentariers durch Erheben. Dann wurde zunächst die Vorlage über den Schutz der gewerblichen Kinderarbeit erledigt. Nach ganz kurzer Generaldebatte wurde genannte Vorlage in der Spezialdiskussion im allgemeinen gemäß den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen; lediglich bei § 15, der das prinzipielle Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren in Gast- und Schankwirtschaften auspricht, gelangte eine vom Reichsparteiler Grafen Bernstorff-Lauenburg beantragte Abänderung zur Annahme. Der Gesetzentwurf fand nun in der Gesamtabstimmung die definitive Zustimmung des Reichstages. Die hierauf beginnende Etatsberatung wurde an diesem Tage in flottem Tempo bis zum Marinetat einschließlich fortgeführt. Die Generaldebatte repräsentierte lediglich eine Rede des Zentrumsabgeordneten Spahn, in welcher sich derselbe über den Dreibund, die allgemeine politische Lage, Benzuela, die Jesuitenfrage und die Trierer Schulangelegenheit verbreitete. Alsdann wurden teils debattiert, teils nach nur unwesentlicher Erörterung die Etats des Reichstages, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, des Auswärtigen Amtes und des südwestafrikanischen Schutzgebietes genehmigt. Dafür

erregte der Etat des Reichsamtes des Inneren auch diesmal wieder eine längere Debatte, in welcher unter anderem auch die geplante Vorlage wegen kaufmännischer Schiedsgerichte zur Erörterung kam. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte auf eine Anfrage des Abgeordneten Wassermann, daß im Bundesrate die Meinungen über diesen Gesetzentwurf sehr geteilt seien, doch würde er hoffentlich in der nächsten Reichstagsession eingebracht werden können. Weiter erhob sich eine unerquickliche Auseinandersetzung zwischen den Sozialdemokraten Bebel und Singer einerseits und dem Holzprediger a. D. Stöcker andererseits über die Normann-Schumann-Affaire; wegen beleidigender Äußerungen gegenüber Stöcker zog sich Singer einen Ordnungsruf des Vizepräsidenten Grafen Stollberg zu. Die weitere Debatte über das Reichsamt des Inneren berührte die Wirksamkeit des genossenschaftlichen Vereins zur Errichtung von Kleinwohnungen und der Beamten-Konsumvereine, den völligen Mangel an Verordnungen in einzelnen gesundheits-schädlichen Betrieben, die Wurmkrantheit usw., sie endete mit Annahme des gesamten umfangreichen Etats des Inneren. Nach kurzer Debatte genehmigte der Reichstag schließlich noch den Militär- und Marineetat. Am Dienstag erledigte der Reichstag den Rest des Etats, genehmigte den Gesamtetat in der Schlussabstimmung, nahm ferner die hierzu gehörigen Gesetze an und ging dann in seine Osterferien.

Die Vorlage betreffs besserer Sicherung des Wahlgeheimnisses ist dem Reichstage jetzt doch noch zugegangen. Sie trägt jedoch nicht die Form eines eigentlichen Gesetz-Entwurfes, sondern sucht lediglich die Zustimmung des Hauses zu der geplanten Abänderung des Wahlreglements nach, sie kann demnach einfach durch einmalige Abstimmung erledigt werden. Den Kernpunkt der neuen Bestimmungen über die erhöhte Sicherung des Wahlgeheimnisses

Am kommenden Sonntag, den 29. März sind die hiesigen Geschäftsläden von vormittags 11 bis abends 8 Uhr geöffnet.

bildet die Vorschrift, daß in jedem Wahllokale ein oder auch mehrere Nebenräume vorhanden sein müssen, in welcher jeder Wähler einzeln seinen Stimmzettel in den mit amtlichen Stempel versehenen und ihm vorher einzuhändigem Umschlag zu legen hat. Den Umschlag gibt er dann unter Nennung seines Namens am Vorstandstische wieder ab. Der oder die Nebenräume dürfen nur vom Wahllokale aus zu erreichen sein und zwar unmittelbar.

Der erste Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhaus, Freiherr v. Heeremann, ist, wie in vor. Nr. schon kurz berichtet, am Vormittag im St. Hedwigskrankenhaus gestorben, nachdem noch tags zuvor scheinbar eine leichte Besserung in seinem Befinden eingetreten war. Der Vereiwige, der ein Alter von nahezu 71 Jahren erreicht hat, vertrat seit 1871 ununterbrochen den westfälischen Wahlkreis Münster-Corsfeld im Reichstage, wo er sich der neugebildeten Zentrumsfaktion anschloß. Dem Abgeordnetenhaus gehörte Freiherr von Heeremann sogar schon seit 1870 an, von 1879 ab als zweiter, von 1881 ab als erster Vizepräsident. Am Donnerstag findet in der St. Hedwigskirche die Leichenfeier für den Heimgegangenen statt, woran sich vom Lehrter Bahnhofe aus die Ueberführung der Leiche nach Westfalen zur Beisetzung im Erbegräbnisse in Surenburg anschließt.

Der bayerische Minister des Inneren v. Feilich soll, wie bestimmt verlautet, dem Prinz-Regenten Luitpold sein Entlassungsgesuch unterbreitet haben.

An der Pest-Universität sind die Vorlesungen infolge der Studentenunruhen bis Freitag sistiert. Die Studentenschaft beschloß jedoch in einer am Montag abgehaltenen Versammlung, die Demonstrationen einzustellen, nachdem der mitanwesende oppositionelle Abgeordnete Lengyel erklärt hatte, seine Partei würde für die Interessen der Studenten nicht weiter eintreten, falls noch fernere Ruhestörungen vorkommen sollten. Ein kleiner Teil der Studenten will sich jenem Beschlusse allerdings nicht fügen.

Die mazedonischen Angelegenheiten kamen am Montag gleichzeitig im englischen Unterhause und im französischen Senat zur Sprache, wobei in letzterem Minister Delcassé unumwunden erklärte, daß sich die Lage in Mazedonien nicht gebessert habe. — In der rumänischen Deputiertenkammer begann am Montag die Beratung der Vorlage über die Wahlreform. Der Minister des Inneren empfahl die Vorlage in längerer Rede, in der er auch die Finanzpolitik des Kabinetts Stourdza besonders rühmte und schließlich warme patriotische Töne anschlug. Unter dem Einbruch dieser Rede beschloß die Kammer, in die Spezialdebatte über den Entwurf einzutreten. Die Session ist bis zum 28. März verlängert worden.

Die Gewaltpolitik Rußlands gegen Finnland geht konsequent weiter. Das neueste Stücklein der Russifizierungsmethode gegenüber den Finländern ist die einfache Amtsenthebung sämtlicher Polizeichefs in den Regierungsbezirken Wiborg und Nyland, ferner von zehn Mitgliedern des Oberlandesgerichtes Wiborg und von drei Mitgliedern des Oberlandesgerichtes Wasa. Natürlich erhalten die abgesetzten Beamten Vollstrafen zu Nachfolgern.

Der marokkanische Thronpräsident Bu-Hamara scheint seinen Vorstoß auf Fez aufgegeben zu haben. Laut einer „Havas“-Meldung soll er nur eine Tagereise von Melilla entfernt stehen. Die ihm anhängenden Kabylenstämme erhielten Befehl, seinen Leuten Lebensmittel zuzuführen. Muley Krasa, der Onkel des Sultans, will dem Präzendenten entgegenziehen.

Alle politischen Gefangenen in Kapstadt werden bis Ende der Woche freigelassen sein. Eine Anzahl von ihnen ist von der Regierung bereits in die Heimat befreit worden.

Präsident Castro von Venezuela hat am Montag in feierlicher Sitzung des Kongresses zu Caracas mittels von ihm verlesener Botschaft die Präsidentenwürde niedergelegt. Ueber die Gründe für diesen überraschenden Entschluß erfährt man indessen aus der Botschaft Castros nichts Näheres. Es steht zu befürchten, daß der Rücktritt Castros die Lage in Venezuela erneut verwirren wird.

In Port of Spain, dem Hauptort der englischen Insel Trinidad vor der Orinokomündung, sind ernste Vöbelunruhen ausgebrochen. Der Mob legte Feuer an die Regierungsgebäude, die Polizei feuerte auf die Rebellen, wobei es neben vielen Verwundeten auch mehrere Tote gab. Der englische Kreuzer „Pallas“ landete eine bewaffnete Abtheilung.

In Santo Domingo, der Hauptstadt der gleichnamigen Kolumbienrepublik auf der Insel Hayti, ist es zu blutigen Kämpfen zwischen der Regierungspartei und der Revolutionspartei gekommen. Letztere soll schließlich nach einer Meldung vom 23. März die Stadt vollständig erobert haben, nach einer anderen Meldung vom 23. März wurde indessen der Straßenkampf noch fortgesetzt.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Wegen Reinigung der Geschäftsräume können bei dem königlichen Amtsgericht Schandau Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. März, nur dringliche Sachen erledigt werden.

— Zu dem Konzerte, welches zum Zwecke der Erneuerung der Gedächtnistafel für Magister Hering Sonntag, den 22. März, in Gegenwarts-Club statt fand, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, — waren doch die Reihen der Speersitze alle besetzt, und nur wenig Lücken wiesen die b-queinen Plätze an den Tischen auf. Das Konzert wurde würdig eingeleitet durch zwei Orchester-vorträge der Kapelle, Zuberowerture von E. Bach und das Marschlied: „Der Himmel im Tale“. Beide Pöden wurden von Herrn Musikdirektor Schildbach frei ohne Partitur dirigiert und klappten, wie man zu sagen pflegt, ganz ausgezeichnet. Die Solofängerin, Fräulein Anna Klob, Konzertsängerin aus Dresden, trug dann mit ausgezeichnet geschulter Stimme und trefflicher Aussprache eine Reihe von Liedern des Magister Hering und später einige Kompositionen des Herrn Dr. Hering vor, welche durch Komposition und Vortrag allgemeinen Beifall des Auditoriums erregten. Dazu spielte Herr Dr. Hering mit virtuoser Fertigkeit und künstlerischem Ausdruck die Klavierbegleitung. Wir konnten ihn also an diesem

Abende als Tonkünstler nach zwei verschiedenen Seiten hin, als Komponist und auch als Virtuos, bewundern. Die Soloquartette wurden von den Herren Fetz, Bachhaus, Höckerich und Holzegel II stimmenschön und stimmrein mit Ausdruck und deutlicher Aussprache vorgetragen. Daß statt des früher genannten ersten Tenors ein anderer Herr diese Stimme übernommen hatte, konnte man aus den korrigierten Texten sehen. Am Vortrage merkte man das nicht, trotzdem die Vertretung eine so schnelle und unverhoffte gewesen war, daß die letzten Proben, wie die Herren lächelnd erzählten, noch im Bahnzuge hatten stattfinden müssen. Reicher Beifall wurde ihnen allen zu teil, vorzüglich auch nach dem letzten Quartette, der Geistererscheinung, einem schwierigen Lied, das ganz schwebendes Tempo verlangte. Auch unser Männergesangsverein „Liederkrone“ trat unter seinem Dirigenten, Herrn Kirchschullehrer Witscherlich, mit großem Glücke mehrere Male auf, vorzüglich erregte das humoristische Fringsche Lied: „Als die Königin Bertha spannt“ großen Beifall, ebenso das Kuperische: „Du, meine herrliche Ros im Tale“. Die nach dem Konzerte gewünschte Ballmusik fand verhältnismäßig wenig Beteiligung. — Wir fürchten, daß trotz des guten Besuchs für den eigentlichen Zweck, die Erneuerung der Gedächtnistafel, wenig abfallen wird, da die Kosten des ganzen Konzertes, (Sängerin, Kapelle, Quartett und vor allem die Druckkosten der gratis verteilten Texte) ziemlich bedeutende sind. Am Schlusse unserer Besprechung müssen wir unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß die Berichterstatter über das Konzert in den „Dresdner Nachrichten“, ebenso wie in d. u. „Neuesten Nachrichten“ zu erwähnen vergaßen hatten, daß außer der Konzertsängerin und dem Quartette noch die Kapelle und der Gesangsverein „Liederkrone“ Mitwirkende waren. Vorzüglich wäre die Aufmerksamkeit doch dem Vereine gegenüber passend gewesen, der in selbstloser Weise die Bestrebungen unterstützte, daß das Konzert in dieser Weise zu stande kam.

— Vom 16. bis 22. März dieses Jahres passierten das königliche Hauptzollamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr, 177 mit Braunkohlen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 79 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. Januar bis mit 22. März ds. Js. sind insgesamt 1763 beladene Fahrzeuge beim königlichen Hauptzollamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr, zur Abfertigung gelangt.

— Dieser Tage versammelten sich die Mitglieder des Gastwirtsvereins für Schandau und Umgegend im Eishotel des Herrn Alexander Stephan und galt es die diesjährige Jahresversammlung abzuhalten, zu welcher auch Herr Bürgermeister Wied geladen war, der auch zur Freude der Anwesenden an derselben teilnahm. Aus dem Jahres- und Rechenschaftsbericht konnte man ersehen, daß dieser Verein auch im vergangenen Jahre wieder gearbeitet und 40 Wirte aus Schandau und Umgegend zur Zeit diesem Vereine angehören. Bei dieser Versammlung galt es auch, dem seit einer Reihe von Jahren bei Herrn Gasthofsbesitzer Hugo Koppensch in Weidischfähr angestellten Fräulein Pauline Hille ein Diplom für Treue im Dienste zu überreichen. Voriges Jahr konnten an vier im Gastwirtsgerwe angestellte Personen solche künstlerisch ausgestattete Diplome überreicht werden. Auf Wunsch der Anwesenden wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder auf das Jahr 1903 wiedergewählt.

— Der Fechner Hochland-Turngau, welchem zur Zeit 35 Vereine angehören, die in vier Gau-Bezirke eingeteilt sind, wird nächsten Sonntag, den 29. d. M., in Hauswalde bei Groß Ohnsdorf seine diesjährige Gauversammlung abhalten. Kürzlich hielt die Vorturnerschaft dieses Turngaues in Oberneutrich am Battenberg die erste diesjährige Gauvorturner-Versammlung ab, an welcher sich 125 Vorturner mit ihren Turnwarten und dem Gauturnwart beteiligten.

— Die vierte Klasse der 143 königl. Sächsischen Landeslotterie wird am 6. und 7. April gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 28. März bei dem Kollektor, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und ausgetrompelt ist, zu bewirken.

— Die 28. Dresdner Pferde-Ausstellung findet am 8., 9., 10. und 11. Mai, die Zirkung der Ausstellungs-Lotterie am 12. Mai ds. Js. statt.

— Eine Neuheit auf dem Gebiete der Glückwunschkarten ist im Geschäft der Frau W. Fick, Zintenstraße, zu haben und zwar sind dies Karten zur Konfirmation, Hochzeit und Taufe mit einer Innenansicht (Altar und Kanzel) der Kirche zu Schandau. Neben der anderen großen Auswahl von Karten dürfte diese Neuheit gern gekauft werden.

— Die sächsische Staatsbahnverwaltung wird auch in diesem Jahre wieder Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen von Dresden nach der Lausitz sowie aus der Lausitz nach der sächsischen Schweiz in Verkehr setzen lassen. Als Verkehrstage sind in Aussicht genommen: für den Sonderzug von Dresden nach Zittau Sonntag der 26. Juli, für den Sonderzug von Görlitz und Bautzen nach Schandau Sonntag, der 19. Juli und für den Sonderzug von Zittau nach Schandau Sonntag, der 2. August. Ebenso werden die Sonderzüge von Dresden nach dem Erzgebirge (Bischofs, Annaberg, Weipert, Zöhlstadt und Oberwiesenthal) Sonntag am 14. Juni und Sonntag am 2. August in Verkehr gesetzt werden.

— Die für das Reich der sächsischen Staatsbahnen bestehenden zehntägigen Rundreisefakten, die am 31. März und an den folgenden Tagen gelöst werden, gelten bis zum 24. April; die Gültigkeit erlischt um Mitternacht des letzten Geltungstages. Eine gleiche Verlängerung der Geltungsdauer tritt für die außerdeutschen Strecken im Verkehr auf Rückfahrkarten zwischen sächsischen Stationen und solchen der böhmischen Nordbahn, der Lokalbahn Friedland i. B. — Gernsdorf i. B. und der Französischen Nordbahn (Paris über Aachen) ein. Die Rückfahrkarten nach der Schweiz und Paris über Hof behalten für die außerdeutschen Strecken ihre tarifmäßige Benutzungsfrist, werden also von der Gültigkeitsverlängerung zu Dikern nicht berührt.

— Die kürzlich von der preussischen Staatsbahnverwaltung getroffene Einrichtung, wonach die Platzkarten für die D-Büge nunmehr auf sämtlichen Stationen, auf denen

D-Büge halten, an den Fahrkartenschaltern gelöst werden können, ist bei den sächsischen Staatsbahnen schon früher, gleichzeitig mit Einführung der D-Büge Berlin—Leipzig—Ränschen, Dresden—Reichenbach i. B. und Berlin—Dresden—Kortzbad durchgeführt worden. Hiernach sind Platzkarten auf den Bahnhöfen Leipzig, Beyer. Vhf., Altenburg, Gößnitz, Grimmitzschau, Verdau, Reichenbach i. B. ob. Vhf., Blauen i. B. ob. Vhf., Hof, Zwickau, Glauchau, Chemnitz, Freiberg, Dresden Hauptbhf., Birna, Schandau und Vodenbach veräußlicht. Die Eintragung der Platznummer erfolgt im D-Büge selbst, nachdem der Reisende einen Platz eingenommen hat. Bei starkem Verkehr ist es sehr erwünscht, daß die Platzkarten schon am Schalter gelöst werden, um die störende Nachlösung im Zuge zu vermeiden!

— Der Ausdruck „Am Hungertuche nagen“, verbannt seine Entstehung einem alten, ziemlich verschollenen Kirchengebrauche. Das Hungertuch gehörte früher als unentbehrliches kirchliches Requisit zur Fastenzeit und diente dazu, die Gläubigen während der großen Fastenzeit an das Leiden und Sterben des Heilands eindringlich zu erinnern. Am Aschermittwoch hing man nämlich im sogenannten Triumphbogen der Kirche ein großes, den Chor abschließendes Tuch auf, worauf die Possion in Delmalerei, Stickerei oder Druck dargestellt war. Die ältesten und interessantesten Hungertücher haben sich in Ämten erhalten; auch in Norddeutschland finden sich noch einige. Seit 1848 etwa werden von Aschermittwoch bis Dikern nur noch die Altarbilder mit violettem Stoff verhüllt.

— Es ist eine Freude, zu sehen, wie unsere Kolonien beitragen, daß gute deutsche Fabrikate sich immer mehr über die ganze Welt verbreiten und selbst in das dunkelste Afrika eindringen. Einen entsprechenden Beleg hierfür liefert eine aus der Kolonie Tabora in Ostafrika herübergekommene Photographie, auf der man zwischen einer tropischen Vegetation zwei Reiter mit der bekannten „Dalli“-Platten sieht. Man erkennt auf letzterer deutlich das Schild mit der Aufschrift „Dalli“, welches für die grinsenden Reiter eine Art Fetisch zu sein scheint, da sie es bei ihrer Blättarbeit daran gelassen haben. Die Deutsche Glühstoff-Gesellschaft in Dresden, der die Original-Photographie freundlichst überlassen wurde, hat Bervielfältigungen in Form von Ansichtskarten herstellen lassen, die sie Kolonialfreunden, die bei ihr darum nachsuchen, gern kostenfrei übermitteln.

Der Landwirtschaftliche Verein in Reinhardttsdorf hielt unter dem Vorsitz des Herrn Kantor Jäpel am Sonntag im Gasthause „zur Hoffnung“ eine Sitzung ab, in der Herr Gutsbesitzer Frenzel aus Langenmülsdorf einen Vortrag über die Vertilgung des Heberichs hielt. Nachdem der Herr Redner zunächst den großen Schaden, den der Heberich zu verursachen imstande ist, beleuchtet, verbreitete er sich über die Vertilgung dieses lästigen Unkrautes. Als einziges wirksames Mittel empfahl er die Anwendung der Heberichspröze, die eine 15prozentige Selenvitriollösung zerstäubt. Der Herr Redner meint, daß 400 Liter auf eine Fläche von einem Hektar genügen. Man solle aber diese Bespritzung nur bei trockenem Wetter vornehmen.

Dresden. Aus Gardone wird berichtet: Se. Maj. der König ist bei besserer Gesundheit, ebenso Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde. Se. Majestät unternimmt täglich Spaziergänge in die Umgebung und Fahrten auf dem See. Das Wetter ist herrlich.

— Se. Majestät der König wird am 28. April in Wien eintreffen und als Gast des Kaisers in der Hofburg Wohnung nehmen. Zu seinen Ehren sind ein Galadiner, ein kaiserliches Familienfest und eine Theatervorstellung in der Hofburg in Aussicht genommen. Der Aufenthalt des Königs daselbst dauert bis 30. April.

— Sr. Majestät der König hat bestimmt, daß das Bataillonszeichen an dem Tschako für Transformationen durch ein weiß-grünes Feldzeichen nach vorgelegter Probe zu ersetzen ist. Neben dem Feldzeichen ist nur die deutsche Kokarde zu tragen.

— Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs finden folgende Truppen-Verteugungen statt: 1. Nach Beendigung der Hebstübungen 1903 wird die 1. Eskadron der Jäger zu Pferde Nr. 12 von Dresden nach Chemnitz verlegt. Mit der Verteugung erfolgt die Angliederung an das Karabinier-Regiment. 2. Am 1. Oktober 1903 wird das 10. Infanterie-Regiment Nr. 134 von Leipzig nach Blauen i. Vogtl. verlegt.

— Radrennen zu Dresden. (Pfortenhauerstraße). Vom herrlichsten Frühlingwetter begünstigt, ist die Radrennsaison auf unserer schmucken Radrennbahn eröffnet worden. Täglich in den Nachmittagsstunden wird fleißig auf der Remontebahn trainiert, was viele Zuschauer herbeilockt. Die diesjährigen Rennen sind wie folgt festgelegt: 3. Mai Dauerrennen (Tom Vinton), 7. Juni Fliegerrennen, 28. Juni Dauerrennen (Michael), 30. August Fliegerrennen und 27. September (100 Kilom.ter). Man sieht aus diesen Bestimmungen, daß nur erstklassige Rennen geplant sind.

Die vor einiger Zeit durch die Blätter geangene Mitteilung von dem noch unerhobenen großen Gewinn einer Lotterie hat den betreffenden Vos-Jahaber, einen Fabrikanten in Scheibenberg, auf seine angenehme Pflicht, den Gewinn zu erheben, aufmerksam gemacht. Zufällig in einem Hotel in Annaberg weilend, wurde er durch die Zeitung wieder an den Besitz des betreffenden Loses erinnert. Die darauf enthaltende bedeutende Summe ist an ihn ausgezahlt worden und da er selbst mit Glücksgütern gesegnet ist und infolge der Verteugung eigentümlicher Umstände hat der glückliche Gewinner den ihm unverhofft zugefallenen Gewinn zu einer Wohltätigkeitsstiftung für seine Arbeiter verwendet.

Der in Dresden verstorbene Oberlehrer Ferdinand Werner hat der Kirchengemeinde Langenhessen bei Verdau ein Legat von 1500 Mark angelegt, dessen Zinsen an zwei arme Familien verteilt werden sollen.

An weiteren hochherzigen Stiftungen sind von der Familie des verstorbenen Kommerzienrates Dr. Seiner in Schneeberg 60.000 Mk. zur Errichtung eines sächsischen Bades, 20.000 Mk. zur Herstellung eines Stadtparkes und 10.000 Mk. für die dasige Bürgerchule gespendet worden. Von letzterer Stiftung sind die Zinsen von 7000 Mk. für Schulgeldunterstützungen u. f. w. und 3000 Mk. zur Er-

gänzung der bereits bestehenden Weinstiftung zur Beschaffung von wertvollen Weinhelfern bestimmt. Die Stiftungen hat der Stadtrat zu verwalten.

Die Leiche des am Mittwoch, wie berichtet, in einem aus Gera in Glauchau eingetroffenen Eisenbahnzuge aufgefundenen neugeborenen Kindes ist gerichtlich sezirt worden, wobei sich herausgestellt haben soll, daß das Kind nur ganz kurze Zeit vor seiner Ausfindung geboren worden sein kann und nach der Geburt auch gelebt haben muß. Es dürfte sich demnach um das Verbrechen eines Kindesmordes handeln. Von der Mutter des Kindes oder einem sonstigen Täter hat man leider noch keine sichere Spur, obgleich mehrere Personen, die aus dem fraglichen Zuge gestiegen sind, durch ihr verdächtiges Benehmen aufgefallen sind.

Falkenstein. Bei der Firma „Falkenstein Garbinenweberei und Bleicherei“ besteht ein von dem Begründer der Firma, Herrn Fabrikbesitzer Georg Thorsch, ins Leben gerufener Arbeiter-Prämienfonds, aus welchem alljährlich am 22. März — dem Sterbetage Kaiser Wilhelms I. — an Arbeiter und Arbeiterinnen namhafte Prämien verteilt werden. So wurden am vergangenen Sonnabend wiederum im ganzen 820 Mark verteilt. — Mit dieser Prämienzahlung, der 15., erreichte die Prämiensumme die Höhe von 10170 Mark, die an 411 Arbeiter und Arbeiterinnen verteilt wurden.

Lebensgefährlich verletzt wurde ein in Plauen i. V. wohnender italienischer Arbeiter. Er war mit einem Landmann in Streit geraten. Sein Gegner griff sofort zum Messer und stach es dem andern bis an das Best in den Unterleib. Der Täter befindet sich in Haft.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Der Generalfeldmarschall Graf Waldersee und Gemahlin, deren Befinden nach längerem Unwohlsein wieder zufriedenstellend ist, treffen Mitte nächsten Monats in Hamburg-Altona zu mehrtägigem Aufenthalt ein. Waldersee wird dem Oberbürgermeister Dr. Giese in Altona einen Besuch abstatten und dann die Reise nach Amerika zu Angehörigen in New-York u. s. w. antreten. Waldersee wollte bekanntlich schon im Jahre 1901 die Reise nach Amerika unternehmen.

Die deutsche Schlachtschifftruppe tritt unter dem Befehl des Prinzen Heinrich eine Uebungsreise an als Vorbereitung für die Fahrt nach dem Atlantischen Ozean, die am 1. Mai vor sich geht.

Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II zu Berlin begann vorigen Montag der Prozeß gegen das sogenannte Blumenmedium Frau Rothe wegen vollendeten Betruges in 61 und wegen versuchten Betrugs in 9 Fällen, begangen durch spiritistische Vorstellungen. Es wurde bekanntlich festgestellt, daß die Angeklagte seit Jahren alle Teilnehmer an ihrer „Seancen“ in schamlosester Weise hinter das Licht geführt hatte, da sie sämtliche, den „Gläubigen“ übermittelten übernatürlichen „Andenken“, die zum Teile sogar aus egyptischen Königsbüchern herrühren sollten, auf durchaus natürliche Weise in den Warenhäusern, Obsthandlungen und Blumengeschäften erworben hatte. Ihre Einnahmen waren ganz enorme und dienten dazu, um etwa zehn Personen ein außerordentlich angenehmes Leben zu verschaffen. Bekanntlich bleibt sie dabei, übernatürliche Kräfte zu besitzen, und sie hat auch eine Reihe von Zeugen, darunter Angehörige der ersten Gesellschaftskreise und sogar einen Schweizer Kassationsgerichtspräsidenten gefunden, die des festen Glaubens sind, daß ihr bitteres Unrecht geschehen ist und die ihr „medialer“ Ansehen daher reiten wollen. Unter den zur Verhandlung geladenen Zeugen befindet sich unter anderen der bekannte Vater von Kündiger, der Vorsitzende des Deutschen Bundes für naturgemäße Lebens- und Heilweise, Reinhold Gerling (Oranienburg), eine Reihe von Spiritisten und Antispiritisten, unter letzteren der literarische Bekämpfer des Rothe-Schwindels, Retenerdar Bohn aus Breslau, und schließlich die große Zahl der „Hineingefallenen“, unter denen alle Stände und Berufe vertreten sind. Auch der von den Spiritisten als einer der ihrigen reklamierte Herr von Kracht, dem die Aufdeckung des Schwindels gelang, ist nebst seinen Helfern am Werk zur Zeugenschaft geladen. Die Verhandlung dürfte etwa acht Tage in Anspruch nehmen.

Am Dienstag begann vor der 1. Strafkammer des Landgerichts zu Altona der Prozeß gegen den Kapitän und den ersten Steuermann der „Danja“, Hermann Sachs und Adolf Wahlen, wegen fahrlässiger Tötung. Die Angeklagten werden beschuldigt, den Untergang des Passagierdampfers „Primus“ verschuldet zu haben, insofern 102 Passagiere ihren Tod in den Fluten fanden. Die Angeklagten bestreiten, schuldig zu sein. Angeklagter Sachs bemerkt, er habe, als er ungefähr 150 m vom „Primus“ entfernt war, das Kommando „Ruder halb rechts“ gegeben. Der Primus wäre verpöschelt gewesen, „links Ruder“ zu geben. Angeklagter Wahlen schließt sich den Ausführungen Sachs im wesentlichen an und bemerkt, er habe nur dessen Befehl weitergegeben. Am Dienstag wurden nur 18 von 46 Zeugen vernommen. Die Angeklagten erscheinen gefast und ruhig.

Bei m. r. Von den drei Bagabunden, Behnert, Fousse und Goldschmidt, welche im Herbst vorigen Jahres zwei Töchterinnen in Leipzig und Jena ermordet und beraubt hatten, sind, wie seinerzeit gemeldet, die beiden ersten zum Tode verurteilt worden. Goldschmidt, ein geborener Dresdner, der ebenso wie Fousse nur an dem Jenaer Morde beteiligt war und vor der Tat längere Zeit in dem Dresdner Irrenhause zugebracht hatte, mußte erst noch auf seinen geistigen Zustand untersucht und beobachtet werden, was in der Jenaer Irrenheilanstalt geschah. Nach Dr. Binswangers Gutachten ist Goldschmidt erblich belastet, der Vater war Trinker, die Mutter litt an Melancholie. Goldschmidt ist geistig zurückgeblieben und zeigt verminderte ethische Entwicklung; aber geistesgesund und unzurechnungsfähig ist er keineswegs. Auf die Anfrage des Verteidigers, ob derartige Individuen der Suggestion einer dritten Person leicht unterworfen seien, antwortete der psychiatrische Sachverständige mit „Ja“. Goldschmidt wurde jetzt vom Schwurgerichte wegen Verhülfe zum Raubmord (er hatte nachträglich noch zwei Schläge nach dem von Behnert schon ideothig gestroffenen Opfer geführt), zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Wegen des Urteils hat er Revision angemeldet. Ein Fabrikant aus Heidelberg, der sich in Zahlungsschwierigkeiten befand und seinen Konkurs anfangen wollte, wählte in der heftigsten Staatslotterie. An dem kritischen Tage erhielt er die telegraphische Nachricht, sein Los sei mit

200 000 Mark Gewinn gezogen worden. Da das Los aber erst in einigen Wochen ausbezahlt wird, reifte der Mann nach Ludwigshafen, um es bei der Pfälzischen Bank zu diskontieren. Nach Abzug der Staatsgebühr von 32 000 Mark und des Bankdiskonts erhielt der glückliche Gewinner noch 164 000 Mark bar ausbezahlt, mit denen er seine Gläubiger befriedigte.

In Kirchendemenreuth (Oberpfalz) sind sieben Wohnhäuser und dreizehn Nebengebäude abgebrannt.

Hoyerswerda. Am Dienstag mittag entstand durch eine Reflexexplosion in der Grube „Saxonia“ ein Brand im Verwaltungsgebäude und in den Borratschuppen. Mehrere Personen sind verunglückt. Die Feuerwehren der umliegenden Orte sind zur Hilfeleistung herbeigerufen worden. — Ueber die Katastrophe wird noch mitgeteilt: Der Sturm trieb das Feuer weiter. Ein Teil des Ofenhauses stürzte ein. Alle Holzkonstruktionen sind verbrannt. Die Betriebsförderung dürfte von ziemlich langer Dauer sein. Es sind die Schachtpumpen noch im Betriebe, auch die Dampfessel sind betriebsfähig. Die Breitschiff- und das neue Maschinenhaus sind dagegen vollständig ausgebrannt.

Oesterreich. Bei der verkrachten Sankt Wenzels-Vorschußkasse zu Prag wurde ein weiterer Fehlbetrag von 750 000 Kronen festgestellt. Die Konkursöffnung ist nunmehr nur noch eine Frage der Zeit.

Teutsch. Am Montag abend havarierte vor Mittelgrund, an der Tschironeinmündung, der mit 53 Wagen beladene Decktahn des Schiffseigners Heinrich Aue aus Ausfig total. Befestigtes Fahrzeug liegt noch glücklicher Weise außerhalb der Fohrrinne. Am Elbumschlagplatz Laube-Teichen befanden sich am Dienstag mittag 51 Decktähne und die Cildampfer „Wagda“ und „Leitmeritz“. Am Dienstag fuhr in diesem Jahre das 1400. beladene Schiff von Böhmen nach Sachsen resp. Deutschland ein. Auffig. Die Anmeldungen zu der am 20. Juni zu eröffnenden großen deutschen Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft sind so umfangreich eingelaufen, daß sich die schon einmal erweiterten großen Hallen als unzureichend erweisen. Es waren ursprünglich 6000 Quadratmeter Belegraum vorgesehen, zur Zeit sind aber schon 15 000 Quadratmeter erforderlich und immer noch laufen Anmeldungen von den bedeutendsten Firmen Oesterreichs und Deutschlands ein. Der geschäftsführende Ausschuss hat daher beschloffen, die Ausstellungsbauten nochmals bedeutend zu vergrößern.

In Klein-Eicha bei Leipa kam dieser Tage eine Geburt vor, welche zeigt, wie wichtig feilsche Einflüsse der Mutter für das Kind vor der Geburt sind. Die Gattin eines Lokomotivheizers erschraf vor einiger Zeit sehr heftig über einen ihr plötzlich bei einer Feldarbeit entgegenhüpfenden Frosch. Bei der nun vor einigen Tagen erfolgten Niederkunft zeigte das Kind (ein Mädchen) eine auffallende Ähnlichkeit mit einem Frosch. Der Kopf besitzt eine graue Haut, große glohende Augen und einen bis an die Gehöröffnungen reichenden Mund. Anstatt des Halses hat es einen dicken Kropf, der mit den Schultern verläuft. Zwischen den Fingern und Zehen befinden sich deutlich erkennbare Schwimmhäute und auf dem Rücken sind froschähnliche Fußsäue bemerkbar. Die Mißgeburt blieb nur eine Stunde am Leben und wurde dessen Leiche dem anatomischen Museum in Prag übermitteln.

Innsbruck. Am Sonntag sind drei junge Leute an der Reiterstiege verunglückt. Zwei von denselben sind tot und der dritte schwer verletzt aufgefunden worden.

Italien. Neapel. Die Polizei verhaftete in einem Hotel einen Russen, der sich Goh nannte und mit seinem Vater und seiner Schwester auf großem Fuße lebte. Sein Vater, der beschlagnahmte wurde, trägt einen anderen Namen. Gerüchtwiese verlautet, die Verhaftung des Goh sei wegen eines politischen Verbrechens erfolgt. Die Polizei verhaftete ferner eine Persönlichkeit, die mit dieser Angelegenheit in Verbindung steht.

Spanien. Die Polizei in Madrid verhaftete am Dienstag morgen die Schatzgräberbande, die ihre Opfer in Mexiko, besonders in der Schweiz und in Deutschland suchten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. März. (Volanz.) Vor dem Kaiserpaar und zahlreichen geladenen Gästen, darunter dem Reichskanzler, dem Finanzminister und dem Vorstand der Deutschen Orientgesellschaft, hielt gestern Abend an Stelle des erkrankten Geheimrats Meidenbauer Professor Schreyer-Hannover einen durch Projektionsbilder veranschaulichten Vortrag über Ausgrabungen und wissenschaftliche Untersuchungen in Baalbek.

Berlin, 25. März. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Die Verschlimmerung in dem Befinden des Expräsidenten Stein besteht in einem schweren Rückfall der alten Gelenklähmung. Er brach vor einigen Tagen plötzlich zusammen. Trotzdem wird ärztlicherseits die Wiederherstellung erhofft. — Die Berichte aus San Remo stellen den Zustand Krügers ziemlich ernst dar. — Dasselbe Blatt berichtet: Graf Waldersee hat eine Reise nach Amerika in diesem Jahre nicht in Aussicht genommen.

Berlin, 24. März. Nach einem heute hier eingegangenen Telegramm des deutschen Konsuls in San Domingo sind bei der dort ausgebrochenen Revolution Leben oder Eigentum von Deutschen bis jetzt nicht gefährdet. — Neutermeldung. Nach einer Depesche aus Santo Domingo ist dort die Ruhe durch die im Hafen liegenden Kriegsschiffe wiederhergestellt worden.

Krossen (Oder), 24. März. Im Dorfe Rüditz brach, dem „Krossener Wochenblatt“ zufolge, heute Mittag Großfeuer aus. Infolge des starken Nordwestwindes wurden etwa 30 Gehöfte mit ungefähr 80, meist mit Strohdächern versehenen, Gebäuden eingeküchert. Viele Familien, die nur das gerettet haben, was sie auf dem Leibe trugen, kampieren im Freien. Ein Kind ist in den Flammen umgekommen, auch ist viel Vieh zu grunde gegangen.

Sträßburg i. E., 24. März. Auf dem heutigen Festmahl des Landesauschusses hielt der Statthalter eine Rede. Er hob hervor, daß ein langgehegter Wunsch des Landes durch die in Folge des hochherzigen Entschlusses des Kaisers im Jahre 1902 erfolgte Aufhebung der Diktaturparagrafen erfolgt sei. Die Folgen des kaiserlichen Vertrauens zeigten sich überall. So werde das Band zwischen dem Kaiser und dem Volke immer fester geschlossen. Der Statthalter schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Paris, 25. März. Der Kongregationsauschuss der Kammer beschloß sofort auch Beendigung der gestrigen Debatte über die Gesuche der Kongregationen der Kammer einen Gesetzentwurf über die Zuständigkeit der Gerichte zu unterbreiten, die mit der Liquidation des Vermögens der aufgelösten Kongregationen betraut werden. — Bei der gestrigen Abstimmung über die Genehmigungsgesuche der Predigerorden haben von der ministeriellen Union demonstrative nur 19 Abgeordnete gegen das Kabinett gestimmt.

Madrid, 24. März. Eine Depesche des „Heraldo“ aus Langer besagt, die Stadt Sale werde von den Selsrebellen belagert. Ein großer Teil der Küstenlabylon neige dem Aufstande zu. In der Nähe von Mazzagan ständen 3000 Mann im Felde, die zur Armee des Sultans stoßen wollten. Die Sabylen von Yebet und Habib gingen darauf aus, die Verbindung zwischen Tetuan, Langer und Jez zu unterbrechen.

Konstantinopel, 24. März. Vom 18. bis mit 22. März sind in Damaskus 28 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

New-York, 24. März. Ueber Panama ist hier die Nachricht eingegangen, daß in Nicaragua ein Aufstand ausgebrochen ist, der sich über mehrere Departements erstreckt.

Port of Spain, 24. März. Bei den gestrigen Unruhen sind 14 Personen getötet und 40 verwundet worden; es befinden sich keine Europäer darunter.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein. Sonnabend, den 28. März, Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Schultheis).

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Bahrenbach-Teichen	Von Teichen nach Schandau	Von Bahrenbach nach Schandau
Sm. 2.01	Sm. 2.30	Sm. 5.12 1/2	Sm. 1.29	Sm. 1.32
• 5.59 I-IV	• 4.15*	• 7.18 •*	• 6.07	• 5.18*
• 6.32	• 6.10* I-IV	(I-IV)	• 8.50*	(I-IV)
• 8.05 I-IV	• 6.45 I-IV	• 8.02 • B.-Z.	R. 12.10	• 8.40
• 9.03	• 7.07	• 10.44 • • •	• 4.25*	• 8.50*
• 9.34*	• 9.40*	R. 12.10 • • •	• 5.44	• 10.39*
• 11.15* I-IV	• 10.50 I-IV	• 1.55 • • •	• 6.54*	(I-IV)
Rm. 12.51	• 11.25	• 3.21 • B.-Z.	• 9.25*	R. 12.10
• 1. — I-IV	Rm. 12.50*	• 5.55 • B.-Z.		• 2.03*
• 2.42*	• 2.15	• 8.14 • B.-Z.		• 4.20*
• 5.13*	• 4.55*	(I-IV, R. 12.10, B.-Z.)		• 5.45
• 6.14	• 6.30 I-IV	• 10.37 • B.-Z.		• 6.55*
• 7.28*	• 8.10* I-IV	R. 1.14 • B.-Z.		• 9.28*
• 9.10 I-IV	• 9.56	• 3.11 • B.-Z.		
• 10.18*	• 12. —*			

Von Schandau u. Dresden	Von Bahrenbach nach Schandau	Von Schandau nach Bahrenbach	Von Teichen nach Schandau	Von Bahrenbach nach Schandau
Sm. 6.12	Sm. 7.43	Sm. 5.12	Sm. 1.29	Sm. 1.32
• 8.18	• 10.47	• 7.20	• 6.40	• 6.50
R. 12.25	R. 2.06	• 10.05	R. 4.20	R. 1.30
• 3.35	• 4.43	R. 2.01	• 8.07	• 6.23*
• 6.35	• 8.40 bis	• 8.54		
• 7.45†	Reustadt.	• 6.52		
• 10.42†		• 9.20		

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt. Gültig bis mit 11. April 1903.

Von Schandau u. Dresden	Von Bahrenbach nach Schandau	Von Schandau nach Bahrenbach	Von Teichen nach Schandau	Von Bahrenbach nach Schandau
Sm. 6. —	Sm. 6. —	Sm. 8.20 bis Leitmeritz.	Sm. 9.30	Sm. 9.45
• 10.40	• 8.15	• 10.35	• 12.05	• 12.10
Rm. 1.05	• 10. —	Rm. 12.50	Rm. 2.05	Rm. 1.50
• 2.40	Rm. 2. —	• 3. —	• 6.05	• 4.20

Von Krippen nach Schandau: Vorm. 10.10, 12.35, Nachm. 2.15, 4.45.

Abfahrten des Dampfbootes

Vom der Stadt:	Vom Bahnhof:
Vorm. 5.40	Nachm. 1.35
• 6.15	• 2.25
• 7. —	• 3.05
• 7.45	• 4.30
• 8.45	• 4.55
• 9.15	• 5.35
• 10.25	• 6.05
• 10.55	• 7.20
• 11.50	• 8.50
Nachm. 12.05	• 10. —
• 12.35	• 12.15
	• 12.51

Dresdner Schlachtmart. Montag, den 23. März 1903.

Tiergattung	Auftrieb	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht
Ochsen	319	1a. Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	35—38 65—67
		b. Desterreicher bezugslos	35—38 65—68
		2) Junge fleischige, nicht ausgewästet, — ältere ausgewästete	31—33 60—64
		3) Mäßig genährte Junge, gut genährte ältere	28—30 54—58
Kalben u. Kühe	182	4) Gering genährte jeden Alters	— 50
		1) Vollfleischige ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes	32—35 62—64
		2) Vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	28—31 58—60
		3) Ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	25—27 52—54
Bullen	201	4) Mäßig genährte Kühe und Kalben	22—24 48—50
		5) Gering genährte Kühe und Kalben	— 45
		1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	34—37 62—64
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	30—33 58—60
Kälber	390	3) Gering genährte	27—29 52—54
		1) Feinste Mast- (Vollfleischige) und beste Saugkälber	46—48 69—73
		2) Mittlere Mast- und gute Saugkälber	43—45 65—68
		3) Geringe Saugkälber	40—42 61—64
Schafe	1116	4) Ältere gering genährte (Preiser)	—
		1) Mastlamm	36—37 70—71
		2) Jüngere Mastlamm	34—35 66—68
		3) Ältere Mastlamm	31—32 60—64
Schweine	1600	4) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	—
		1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	40—41 52—53
		b. Fettschweine	41—42 53—54
		2) Fleischige	38—39 50—51
*) Heber- Rinder.		3) Gering entwickelte, sowie Säuen	36—37 48—49
		4) Ausländische	—



Konfirmations- und Oster-Karten,
sowie sämtliche
Gratulationskarten
empfehlen billigst
P. verw. Exner,
Rudolf Sändig-Straße.

Salzheringe,
feinste großtückige Ware, in Tonnen,
Schöcken und im Einzelnen große behufs
schnellerer Räumung billig ob.
Geräuch. u. marin. Heringe,
Bücklinge, Sprotten
und diverse andere Fischwaren stets
frisch.
Hugo Gräfe.

Buchdruckarbeiten
für alle Gebiete werden sachmännisch unter
billigster Berechnung ausgeführt in der
Buchdruckerei von
Simon Petrich.

Bildschön!
ist ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches
Küßchen, weiche, sammetweiche Haut und blen-
dend schöner Teint.
Alles dies erzeugt: **Nadebeuter**
Stechenpferd - Lilienmilch - Seife
von Hermann & Co., Nadebeuter-Dresden,
allein echte Schutzmarke: **Stechenpferd.**
à 50 Pfg. in der Adler-Apotheke und in
Wendischfähre: **Franz Niederle.**

Gicht,
Rheumatismus, Gliederreißen, Hüftweh,
Herenfuß, Asthma, Hämorrhoidalleiden,
Engl. Krankheit, Frauenkrankheiten usw.
heilt
man am sichersten und schnellsten durch An-
wendung des kombinierten Heilverfahrens.
Umsonst
und überflüssig ist hierbei die Anwendung
jedweder Medicin. Gewissenhafteste Aus-
führung durch
H. Meinhold, Prossen.

Feste Preise.

Grösste Auswahl
in
Konfirmanten-Anzügen
in **Kammgarn, Tuch und Cheviot, schwarz und blau,**
Mk. 5 1/2, 6 3/4, 8 1/2, 10, 12, 14, 18 und höher.
Gratis
zu jedem Konfirmanten-Anzug ein **Hut.**

Dresdens billigste und
vorteilhafteste Einkaufsstelle
Kaufhaus Goldne Eins
I. u. III. 1 Schlossstr. 1 I. u. III.
Etagen. Frack-Verleih-Institut. Etagen.

Gesangbücher,
Konfirmations-Geschenke,
Schulranzen, Schultaschen,
Konfirmations- und Osterkarten
empfehlen in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen
Clemens Eissner.

Otto Ehrlich Spezial-Geschäft für Bekleidungsartikel, Knöpfe, Futterstoffe,
Schandau. Modenebeiten, Garne, Wäsche, Tapifferie-Manufaktur.
Direkter Einkauf. Daher niedrigste Verkaufspreise.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Ausführung von
Massage und Kaltwasser-
Behandlung
(Abreibungen Packungen etc.)
nach der Methode des Herrn Professor Dr. Winternitz) in den
Wohnungen der geehrten Herrschaften, unter Zusicherung gewissen-
hafter Befolgung der für den vorliegenden Krankheitsfall getroffenen
ärztlichen Anordnungen.
J. G. Müller,
früher langjähriger Bademeister in der hiesigen Kuranstalt
und Frau,
Schandau, Colonnadenbau 243b, II. Etage.

Die
28. Dresdner Pferde-Ausstellung
findet statt am 8., 9., 10. und 11. Mai 1903
in **Dresden-Seidnitz.**
Anmeldungen umgehend erbeten: **Dresden, Grunaerstrasse 2.**
Ziehung der Ausstellungs-Lotterie am 12. Mai d. J.
Das Comité für die Dresdner Pferde-Ausstellungen.
(Dr. à 1293 g.)

Wundern Sie sich nicht
länger über die blendende Wäsche
Ihrer Nachbarin, sond. versuchen
Sie sofort **Dr. Thompson's**
Seifenpulver, Marke
Schwan,
und alle Freundinnen werden fortan Ihre
schwanenweisse Wäsche bewundern. —
Man verlange es überall!

Bei Schaden
Heiserkeit etc. nehme man **Zodins**
schwarz, Johannisbeersaft. Fl. à 1.— u.
60 Pfg. zu haben in der **Adler-Apotheke.**

Pianos,
solid gebaut, vorzüglich im Ton, em-
pfehlen in großer Auswahl
Friedrich Andreas,
Neustadt i. S.

Rechtsanwalt Dr. jur. Wilke
beim Landgericht Dresden ist jeden Donner-
stag bis Nachm. 1/2 3 Uhr in **Schanda u**
im Hotel „Zum Engel“ zu sprechen.

1 guterhalt. Kinderwagen
sehr billig zu verkaufen in
Porsdorf No. 27A.

Schneidergehilfe,
guter Arbeiter, sofort gesucht.
M. Venus, Schneidermstr.,
Poststraße.

Lüchtige Zimmerleute
werden sofort eingestellt.
Gebrüder Mutze.

Frage in diekr. Verhältnissen sucht
Pension,
bei 1. einzelnen Leuten, in **Schanda u,**
Bodenbach oder Umgebung mit Preisan-
gaben. (Nicht Seebad.) Offerten unter
I. 400 an Haasenstein & Vogler,
A.-G., Dresden. (H. 33360a.)

Kräftiges Ostermädchen,
welches zu hause schlafen kann, sucht
Frau Tischlermeister Zickler.

Ein solides Mädchen,
welches im Schneidern tüchtig ist, wird für
sofort oder später in ein Geschäft nach aus-
wärts gesucht. S. f. Offerten unter **E. R.**
an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

Möbliertes Zimmer
und Schlafstelle sofort zu vermieten.
Am Schlossberg 159.

Fussbodenlack
Farben, trocken und in Öl,
Lacke, Firnis,
Terpentinöl,
Bohnerwachs,
Stahlspähne,
Pinsel, alle Sorten,
empfehlen zu billigsten Tagespreisen
Albert Knüpfel.

Konfirmanten-Hüte,
Handschuhe, Kravatten u. Hosenträger
empfehlen in großer Auswahl zu soliden
Preisen
Gustav Schnabel, Zaukenstr. 132.

Bestellungen
auf Donnerstag eingehenden
la. frischen Schellfisch
erbittet
Hugo Gräfe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
vorzügl. Korsetts,
tadellos gefertigt, in den denkbar verschiedensten
Arten, in jeder Weite, jeder Preislage, ferner
empfehle
einen Posten Corsets
zur Hälfte des bisherigen Preises.
Max Schulze, Marktstr. 14.

Einladung
zur **Hauptversammlung**
des **Bezirks-Obstbauvereins**
für **Schanda u und Umgegend**
Sonntag, den 29. März d. J. nachmittags
3 Uhr in der **Bahnhofrestauration**
zu **Wendischfähre.**
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht vom Jahre 1902.
2. Neu- bzw. Wiederwahl des sachgemäß
aus dem Vorstände ausscheidenden Herrn
Lehrers **Schnauder.**
3. Vortrag und Beschlussfassung über den
Entwurf der revidierten Satzungen für
den Landesobstbauverein im Königreich
Sachsen.
4. Mitteilung aus den Flugblättern des
kaiserlichen Gesundheitsamtes über die
Monnier-Krankheiten und über den Krebs
unserer Obstbäume.
5. Geschäftliche Mitteilungen.
Der Vorstand
des **Bezirks-Obstbau-Vereins**
für **Schanda u und Umgegend**
Oberst **Hahn, z. St. Vorsitzender.**

Restauration
zur **Grundmühle,**
herrlicher Spazierweg durch den tiefen Grund
nach dem idyllisch gelegenen Ausflugsorte,
empfehlen keinen geehrten Besuchern alle
Sorten
Obst- und Beerenweine,
Limonaden, Soda- u. Selterswasser,
Einfach, Lager-, und Kulmbacher Biere
u. f. w.
Hochachtungsvoll **Ewald Regel.**
Ein Referent mit seinen Gefelstritten,
Der ist und bleibt doch unbeskritten
Ein ganz gemeiner — **Fleberwisch.**
Veritas

Lieben Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß heute früh
3 Uhr meine liebe Mutter, Frau
Amalie Rehlig
geb. **Gaule,**
nach langem Krankenlager sanft ent-
schlafen ist.
Die Beerdigung findet Donnerstag
nachm. 4 Uhr von der Parentations-
hall aus statt.
Schanda u-Dresden, 24. März 1903.
Die tieftrauernde Tochter.

Feuilleton.

Das Millionenerbe.

Kriminal-Roman von Gustav Lange.

(2. Fortsetzung)
3. Kapitel.

„Es lebe das Leben!“ mit diesen Worten erhob einer der Freunde des Kommerzienrat Holldorf nun schon zum so und sovielten Male das gefüllte Glas gegen den lehteren und die anderen Freunde stimmten lebhaft ein. Auch über das Gesicht des Kommerzienrates huschte ein leichter Schimmer der Freude, als er Bescheid tat. Es waren acht Herren, durchweg über das Jünglingsalter hinaus, langjährige Freunde des Kommerzienrats, die der Einladung zu seiner heutigen Geburtstagfeier Folge geleistet. Es war die einzige Gelegenheit im Jahre, wo einmal etwas Leben, heitere Fröhlichkeit in dem vornehmen Hause der Seestraße herrschte, obwohl Holldorf als Besitzer einer großen Maschinenfabrik und alleiniger Inhaber einer weit über Sachsen hinaus bekannten Firma eine hochgeachtete Persönlichkeit war und allgemein in dem Ruf eines sehr reichen Mannes stand. Er war Junggeselle, bewohnte aber die ganze erste Etage seines Hauses, die entsprechend seinem Reichtum vornehm eingerichtet war. Eine ältere Dame stand seinem Hauswesen vor. Im Parterre befanden sich die Komptorräume, die Fabrik lag außerhalb der Stadt.

Heute war der 60. Geburtstag des Hausherrn, weshalb es besonders lustig herging und frohe Laune und muntere Heiterkeit herrschte. Ein leckeres Mahl und die besten Weine trugen natürlich wesentlich zur Verschönerung dieser Geburtstagsfeier bei. Die ganze Reihe der von Holldorf bewohnten Zimmer war hell erleuchtet, als gelte es eine große Gesellschaft zu bewirten und nicht bloß acht Herren.

Es waren einige höhere Beamte, Fabrikbesitzer, ein pensionierter General und ein Apotheker, mit denen Holldorf täglich abends in einem vornehmen Restaurant am Stammisch zusammentraf, die einzige Erholung, die der alte Herr nach Beendigung seines Tagewerkes sich gönnte. Trotz seines großen Reichtums war er sehr anspruchslos, dagegen seinen zahlreichen Arbeitern ein Wohlthäter; er war der Bruder der Frau Sommer, und diese hätte daher auch keine Not und Sorgen zu ertragen gehabt, wenn sie sich seinem Willen gefügt und in sein Haus übergesiedelt wäre.

„Ja, es lebe das Leben!“ wiederholte ein anderer der Freunde und oberhalb klangen die Gläser mit dem schäumenden Rheinwein an einander. „Wahrhaftig, der Dichter hat da einen guten Ausspruch gefunden. Vor allem aber unser Freund Holldorf soll noch recht lange leben!“

„Und was, seinen alten Freunden erhalten bleiben!“ fügte General von Franzus hinzu. „Es gibt keinen angenehmeren Stammschloß und niemand versteht es so vortrefflich, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wie unser Freund Holldorf, denn angenehm ist doch so eine Geburtstagfeier und kein Mensch wird ihr daher auch den Nutzen abstreiten können. Schade, daß wir alljährlich nur einmal seinen Geburtstag feiern können.“

Die anderen lachten über diese Worte, die aufrichtig gemeint waren und zuträfen.

„Anderes wäre es vielleicht, wenn unserem Freunde ein liebes Weib zur Seite stünde, dann würden sich nützlicher Weise öfters die gastlichen Pforten seines Hauses öffnen,“ sagte Dr. Stein, der Apotheker. „Verzeihe mir die Frage, lieber Freund, warum hast Du denn eigentlich nicht geheiratet? Ich glaube, an Gelegenheiten kann es doch wohl nicht gefehlt haben, und kein Mädchen würde es verschmäht haben, einem so stattlichen, reichen und liebenswürdigen Manne als Gattin hier in dieses schöne Heim zu folgen.“

Das freundliche, wohlwollende Gesicht des Kommerzienrats, der der bisherigen Unterhaltung meist schweigend und mit gutmütigem Lächeln gefolgt war, wurde bei der letzten Frage des Apothekers Dr. Stein merkwürdig ernst und das Lächeln verschwand.

„Habe ich Dir mit meiner Frage wehe getan?“ fragte Dr. Stein. „Ich kam so plötzlich auf diesen Gedanken; ich nehme daher meine Worte zurück, nichts soll mir ferner liegen, als in den heutigen harmonischen Abend irgend einen Mißklang zu bringen.“

„O, nein, schmerzlich haben mich die Worte durchaus nicht berührt,“ entgegnete Kommerzienrat Holldorf. „Es ist nur die Erinnerung an die Vergangenheit, die mich jedesmal etwas umstimmt, sobald sie wachgerufen wird. Aber meine Freunde, Ihr sollt erfahren, warum ich nicht geheiratet habe; ich fürchte aber nur, ich langweile mit dieser alten Geschichte.“

„Durchaus nicht!“ riefen die Freunde wie aus einem Munde.

Kommerzienrat Holldorf nahm zuerst wie zur Stärkung einen kräftigen Schluck aus dem vor ihm stehenden Glase, ehe er zu erzählen begann:

„Sie wissen, meine Herren, wohl alle, daß ich von Haus aus ein armer Schluher war, und nur einem gütigen Geschick es zu danken habe, daß ich mich heute in guten Verhältnissen befinde.“

„Deinem rastlosen Fleiß und Deinen Kenntnissen hast Du es in erster Linie zu danken“, unterbrach ihn hier der Apotheker.

„Na, lobe mich nicht allzusehr,“ fuhr der Kommerzienrat bescheiden fort. „Nähe habe ich mir es allerdings kosten lassen, aber ein bißchen Glück war auch dabei. Also als junger Schlossergeselle trat ich vor brinabe 40 Jahren bei einem Schlossermeister hier in Dresden in Arbeit. Derselbe besah ein gutgehendes Geschäft und wurde daher allgemein für wohlhabend gehalten. Wie es damals vielfach bei kleineren Handwerklern üblich, wohnte ich gleich bei dem Meister mit — und so kam es, daß ich durch den täglichen Verkehr eine tiefe Neigung zu der Tochter meines Meisters faßte. Diese Neigung fand Erwidern und so war ich glücklich in meiner Liebe, malte mir die Zukunft gar rosig aus und schmiedete allerlei Zukunftspläne — aber ach, es sollte anders, anders kommen. Die Meisterin hegte viel hochfliegendere Pläne mit ihrer Tochter und wußte auch ihren Gatten zu beeinflussen, daß er mir ein für alle Male den Standpunkt klar machte, als ich endlich den Mut fand, um die Hand seiner Tochter anzuhalten, er

schoß mich noch aus, wie ich Habenichtes es wagen konnte, meine Augen zu seiner Tochter zu erheben. Vergebens bat ich, stehe ich auf den Knien und versicherte ich, daß ich Tag und Nacht arbeiten wolle, um Martha, so hieß seine Tochter, eine sorgenfreie Existenz zu bieten. „Aus meinem Hause!“ war schließlich sein letztes Wort und selbst die Bitten Marthas, die hinzukam und gleich mir ihren Vater bat, doch seinen Segen zu unserer Verbindung zu geben, waren fruchtlos.

Ich war wie aus allen Himmeln gefallen und völlig trostlos verlief ich das Haus meines Meisters. Auf einige Minuten gelang es mir noch, mit Martha unbemerkt unter vier Augen zu sprechen; wir versprachen einander ewige Treue — dann schied wir von einander — nicht ahnend, daß es ein Abschied für immer sein sollte. Es glückte mir bald wieder, bei einem alten künftlichen Meister Arbeit zu finden, dessen Geschäft ich nach einigen Jahren mit meinen Ersparnissen kaufte. Das Glück war mir günstig, das ursprünglich unbedeutende Geschäft kam in die Höhe und ich vorwärts. Martha hat, das muß ich zu ihrem Ruhme sagen, lange Zeit ihr Versprechen gehalten und mir die Treue bewahrt, bis ein Umstand eintrat, der sie zwang, sich den Willen ihrer Eltern zu fügen.

„Wie ich schon anfangs gesagt, galt ihr Vater für wohlhabend, es war aber nicht der Fall. Er hatte sich in verschiedene Spekulationen eingelassen, die schließlich und so stand er schließlich vor dem geschäftlichen Ruin. In seiner Bedrängnis säßte er Wechsel bis diese Fällungen an den Tag zu kommen drohten. Martha mußte nun einen viel älteren aber reichen Mann heiraten, mit dessen Hilfe sich ihr Vater wieder aufzuraffen gedachte. Um die drohende Schande von ihm abzuwenden, willigte Martha schließlich in die Heirat ein. Was ich empfand und gelitten habe, als mir Martha unter Tränen diese Tatsachen gestand und ich mich machtlos fühlte, etwas daran zu ändern, kann ich nicht schildern. Ich verlor allen Lebensmut und war nahe daran, auf und davon zu laufen, ja mir das Leben zu nehmen. Meine Bestimmung bezieht schließlich die Urberaub, ich beruhigte mich, aber vor der Ehe hatte ich eine gewisse Scheu bekommen.“

Später kam noch der Umstand hinzu, der mir die Ehe verteilte und mich abhielt selbst zu heiraten. Meine einzige Schwester, die sich, wie es anfangs schien, glücklich verheiratet zu haben schien, kam durch die Schuld ihres Mannes so ins Unglück, daß ihr ganzes Leben ein verfluchtes ist. So blieb ich also unverheiratet, die Arbeit allein machte fortan meinen ganzen Lebenszweck aus und ich muß gestehen, ich bin zufrieden geworden. Arbeit bringt Segen, gewährt auch Befriedigung, wenn man die Früchte der Arbeit nur richtig genießt und nutzbringend anwendet.“

Der Kommerzienrat war zu Ende. Schweigend hatten die Freunde seiner Erzählung gelauscht. Keiner von ihnen hatte bisher darum gewußt, warum er unbeweibt geblieben war — es war also die alte Geschichte — unglückliche Liebe, die bei dem mit irdischen Glücksgütern reich gesegneten Mann verurteilt hatte, dem Eheglück zu entsagen.

„Wie ist es denn dem Mädchen weiter gegangen, die Deine Hand um des Geldes willen auszuheilen mußte?“ fragte nach einigen Minuten des Schweigens der General. „Wenn ihr tyrannischer Vater gewußt hätte, was für ein reicher Mann Du werden würdest, würde er Dir wohl seine Tochter gegeben haben.“

„Das konnte er natürlich nicht ahnen,“ entgegnete Holldorf ohne Stolz. „Ihm stand ja das Messer bis an der Kehle und ich war damals noch ein armer Schluher, der ihm nicht helfen konnte. Nun, zum Glück ist es ihnen nicht geworden. Marthas Vater kam nicht wieder auf die Beine — er starb bald darauf tief in Schulden und auch sein Schwiegersohn verlor durch ihn sein Vermögen. Sie sind alle tot — Martha ist ebenfalls in Kummer und Elend gestorben noch vor ihrem Gatten. Ein Sohn ist aus dieser Ehe hinterblieben, ein solider, junger Mann, der als Arbeiter in einer hiesigen Fabrik tätig ist, wie ich durch angestellte Nachforschungen erfahren habe — ich bin entschlossen, ihm etwas zu helfen, wenn ich sehe, daß er ein braver Mensch bleibt — um Marthas Willen.“

Der Kommerzienrat wandte sich einen Augenblick ab, als wolle er die Nahrung verbergen, die diese Erinnerung bei ihm hervorgerufen hatte. Trotzdem nun schon Jahre — viele Jahre über alle diese Ereignisse darüber hinweggegangen waren, war die alte Wunde doch noch nicht ganz vernarbt und fing wieder an zu bluten, wenn, wie heute, daran geführt wurde.

„Wer weiß, zu was alles gut war,“ sagte der General. „Um so mehr wollen wir uns bemühen, unserem Freunde das Heulende zu erlösen.“

Die Unterhaltung lenkte sich wohl bald wieder auf andere Themen, aber die allgemeine Freude und der Jubel hatten durch diese Erzählung doch einen kleinen Abbruch erlitten, aber den selbst der perrende Champagner nicht hinweg zu helfen vermochte und da inzwischen auch schon die Witternachtsstunde herangekommen war, rüstete man sich zum Aufbruch. Der Kommerzienrat ließ es sich nicht nehmen, seine Gäste selbst hinunter zu begleiten, um ihnen die Panetäre zu öffnen und sie hinter ihnen wieder zu schließen. Er wollte den alten Portier nicht erst aus seinem Schlafe wecken.

Der Abschied war ein herzlicher; aufrichtiges Handschütteln und Dankesworte für das Gebotene gab es noch unter der Haustüre, bis sich dieselbe hinter den heimlehrenden Geburtstagsgästen schloß und der Kommerzienrat sich anordnete, sich wieder nach oben zu begeben. Hierbei mußte er an einem kleinen Zimmer vorbeigehen, welches dem Portier während der Nacht zum Aufenthalt diente. Als er dicht an der Tür vorüberkam, war es ihm, als vernehme er leise Stimmen. Dies kam ihm seltsam vor, und so blieb er einen Augenblick stehen.

Es war dem Portier streng untersagt, während der Nacht fremde Personen in das Haus einzulassen — sollte er den heutigen Abend dazu benutzt haben, dieses Verbot zu überschreiten — wen konnte er aber zu sich eingelassen haben? Als abermals drinnen ein eigentümliches Geräusch hörbar wurde, da hielt es den Kommerzienrat nicht länger zurück, er klopfte ziemlich energisch an die Thür.

„Wer ist denn draußen?“ fragte die dem Kommerzienrat wohlbekannte Stimme des Portiers.

„Ich bin es, Heydenreich.“

„Ach, der Herr Kommerzienrat sind es. Ich werde gleich aufmachen, ich will mich nur schnell ankleiden.“ „Ist nicht nötig,“ entgegnete Holldorf. „Sagen Sie, ist denn eine fremde Person bei Ihnen?“

„Aber um Gottes Willen, wer sollte denn bei mir sein; nein, nein!“ beteuerte ängstlich der Portier.

„Mir war es aber, als hörte ich, wie ich jetzt vorbeiging, Jemanden drinnen sprechen!“

„Ich werde gleich Licht machen und öffnen, damit sich der Herr Kommerzienrat selbst überzeugen können. Ich war fest eingeschlafen, sollte ich da im Schlafe gesprochen haben?“

Im nächsten Augenblick öffnete der Portier auch schon die von innen verriegelte Thür; in dem Zimmer war es vollständig dunkel. Nur ein schwacher Lichtschimmer von von der im Portal brennenden grünen Kandel fiel auf den alten grauhaarigen Portier, der halb angekleidet sichtlich befangen unter die Schwelle der Tür trat.

„Es ist gut, ich glaube Ihnen, Heydenreich,“ mit diesen Worten entfernte sich der Kommerzienrat, der vollständig beruhigt war, während der Portier schnell die Tür wieder schloß.

Oben war die Haushälterin noch dabei, mit einem Diener und dem Hausmädchen die Zimmer aufzuräumen, das Geschirr, die leeren Flaschen und Gläser abzutragen; Holldorf ordnete noch an, bis zum Morgen noch damit zu warten, da es doch schon spät und morgen auch ein Tag sei. Dann wünschte er allen eine gute Nacht und kaum eine halbe Stunde verblieben in der bisher hell erleuchteten ersten Etage des Holldorffschen Hauses die Lichter und tiefes Dunkel trat ein.

4. Kapitel.

„Der Kommerzienrat Holldorf hat sich vergiftet!“ Diese kaum glaubliche Kunde verbreitete sich an dem auf die Geburtstagfeier folgenden Vormittag zuerst unter den Anwesenden, fand von hier aus seinen Weg weiter und kam auch zur Kenntnis der Freunde, die am Abend vorher noch so fröhlich und heiter mit ihm den 60. Geburtstag gefeiert hatten.

„Unglaublich! Nicht möglich!“ so rief wohl jeder aus, der von der Vergiftungsgeschichte hörte. Was sollte denn auch den gesunden, wohlhabenden und geachteten Mann zu einem solchen ungerheuerlichen Schritt veranlassen haben. Hier handelte es sich sicher lediglich um ein falsches Gerücht, wie solche sehr leicht oft aus einem geringfügigen Anlaß entstehen und von der geschwätzigen Fama mit Begierde aufgenommen und weiter verbreitet werden. Gedankenlos und gewissenlos, unbekümmert um die Folgen die dadurch entstehen können.

Es war aber diesmal, so unglaublich es auch allen vorkommen mochte, durchaus kein falsches Gerücht, was man sich da heimlich zuraunte. Der Kommerzienrat Holldorf war wirklich tot. Ganz gegen seine Gewohnheit, jeden Morgen zu einer bestimmten Stunde sein Nachtlager zu verlassen und sich kurz darauf hinab in sein Privatkomptoir zu begeben, dadurch seinen Angestellten und Arbeitern ein Beispiel gebend, stand er diesen Morgen nicht auf. Einige Male war schon nach ihm gefragt worden, da verschiedene geschäftliche Angelegenheiten seiner Entscheidung durch in harrten. Anfangs trug man aber kein Bedenken und brachte sein längeres Schlafen mit dem gestrigen Abend in Verbindung; es war doch auch nichts Besonderes dabei, wenn er nach dieser Geburtstagfeier heute Morgen sich noch angegriffen fühlte oder ein Kater ihn bewog, etwas länger zu schlafen. Als aber Stunde um Stunde verrann und die Mittagszeit schon bedenklich näher rückte, der Kommerzienrat noch aber immer nicht erschien, in seinem Schlafzimmer sich nicht das Geringste rührte, wurde man doch befragt — sollte ihm am Ende gar etwas menschliches widerfahren sein? Längeres Warten wäre also in diesem Falle unecht gewesen, man mußte wenigstens Gewißheit haben. Der langjährige Prokurist des Hauses, der nun schon zum dritten Male mit einem Paket Briefe nach oben kam, um mit dem Chef wegen deren geschäftlichen Erledigung Rücksprache zu nehmen, klopfte zuerst leise an die Thür des Schlafzimmers — drinnen regte sich nichts. Auch stärkeres Klopfen war ohne Erfolg, es kamen noch mehr Personen hinzu, die sich erstaunt, fast ängstlich ansahen. Was war passiert? Was sollte man tun?

„Wir müssen die Türe öffnen lassen, holt schnell einen Schloffer herbei,“ entschied dann der Prokurist nach einigem Zögern.

„Sehen Sie doch erst einmal nach, ob die Türe überhaupt verschlossen ist. Der Herr Kommerzienrat hat zwar die Gewohnheit, sein Schlafzimmer stets von innen vor dem Schlafengehen zu verriegeln, aber wer weiß,“ meinte die Haushälterin.

„Wirklich Sie haben recht, Frau Krüger, daran habe ich gar nicht gedacht,“ sagte der Prokurist und drückte gleichzeitig auf die Klinke — dieselbe gab nach und die Türe öffnete sich.

Dies war schon die erste Ueberraschung. Wie kam der Kommerzienrat dazu, von seiner sonstigen Gepflogenheit abzuweichen und sein Schlafzimmer unverriegelt zu lassen. Leise auf den Fußspitzen schritt der Prokurist über die Türschwelle, trat einige Schritte näher und reckte den Hals, um eine bessere Uebersicht zu haben, stieß aber gleichzeitig einen lauten Ruf des Schreckens aus, der die anderen Personen, die sich vor dem Schlafzimmer aus Neugierde eingefunden hatten, veranlaßte einzutreten.

Ein schrecklicher Anblick bot sich den Eintretenden, der allseitig lähmendes Entsetzen hervorrief. Das Nachtlicht brannte noch, trotzdem das Licht der Mittagssonne durch die Fenster drang. Quer über das Bett, die Beine auf den Fußboden herabhängend lag halb angekleidet der Kommerzienrat. Das Antlitz war wie von schrecklichen Schmerzen ganz entstellt, verzerrt. Die Bettdecke, wie auch die Kissen waren zerwühlt, wie wenn ein heftiger Kampf in dem Bette stattgefunden habe.

Einen Augenblick lautlose Stille; Niemand von den im Zimmer Anwesenden fand zunächst Worte, dieser Anblick schnürte allen die Kehle zu, man stand hier vor einem Rätsel.

„Schnell laufe jemand zum Doktor Körner,“ befahl der Prokurist.

Nun wurde es lebendig in dem Zimmer; ängstliche Fragen, Vermutungen drängten sich auf aller Lippen und

schwärmten umher, aber der Kommerzienrat erwachte auch bei diesem Geräusch nicht; leblos, stumm blieb er in der fettigen Lage liegen.

Man drängte sich näher heran, die hintersten Personen erhoben sich auf die Fußspitzen, um besser sehen zu können, aber ganz heran an das Bett trat Niemand, eine gewisse Furcht hielt alle zurück, ebenso wenig wagte man die leblose Gestalt des Kommerzienrats zu berühren, ihn in eine andere Lage zu bringen.

Jetzt erschien eiliges Schrittes Doktor Körner, der nur einige Häuser weiter wohnte, und gerade zu Hause war, als der Bote mit der Meldung kam, daß man den Kommerzienrat tot in seinem Bette gefunden habe. Einen Ruf des Erstaunens stieß auch der Doktor aus, aber es war jetzt keine Zeit mit nutzlosen Fragen zu verweilen und so griff er eilig nach seinem Hut und folgte dem Boten auf den Fuß.

„Zuerst muß ich alle erforschen, sich zu entfernen“, war die erste Anordnung des Doktors und nur widerwillig folgte man derselben, denn die Neugierde siegte jetzt schon über die Furcht.

Nur der Prokurist blieb allein mit Doktor Körner in dem Schlafgemach zurück.

„Nicht möglich!“ waren auch die ersten Worte Doktor Körners, als er den ihm bekannten Prokuristen flüchtig die Hand reichte und dann schnell an das Bett trat. Nur einen flüchtigen Blick warf er auf die Gestalt des Kommerzienrats, als er auch schon sagte:

„Und doch, hier ist kein Zweifel, er ist tot.“

Von der Türe her ertönte nach diesen Worten lautes Zammern und kreischende Stimmen und sich umwendend bemerkte der Doktor, wie sich neugierig die Leute wieder herbeidrängten.

„Schließen Sie die Türe ab“, sagte er; es wird auch gut sein, wenn Sie sofort zum Sachwalter des Herrn Kommerzienrat senden, um diesen herbeizurufen. Er hat doch sicher einen solchen, der in seinem geschäftlichen Verhältnissen ihm mit Rat beistand.“

„Dawohl, Justizrat Hartwig“ bestätigte der Prokurist. „Gut, so senden Sie also zu ihm, er möge sich sofort hierher bemühen.“

Nachdem dies geschähen, und die Türe wieder geschlossen war, ging der Doktor an die Untersuchung der Leiche, indem er sie dann zunächst in die richtige Lage auf das Bett brachte.

„An Gift gestorben!“ gab schon nach wenigen Minuten Doktor Körner sein Urteil ab. „An einem sehr schnell wirkenden Gift, welches er dem Anschein nach in einer bedeutenden Dosis genossen haben muß. Ja, hier ist auch schon der augenscheinliche, untrügliche Beweis, dieses Wasserglas enthält noch einige Reste“, mit diesen Worten nahm der Doktor ein Glas, welches neben der Wasserflasche auf einem kleinen Tischchen in der Nähe des Bettes stand, in die Hand, hielt es zuerst gegen das Licht und reichte es dann dem Prokuristen, der ebenfalls mit Kopfschütteln die wenigen Tropfen Wasser betrachtete, die sich noch in dem Glase befanden, während auf dem Boden ein wenig bläulich-weißer Bodensatz haftete, so wenig, daß es kaum mit den bloßen Augen bemerkbar war.

„Gestern noch so munter und fidel, weil sein 60. Geburtstag war und heute eine Leiche, das ist mir unfassbar und dazu noch nicht einmal eines natürlichen Todes gestorben“, meinte der Prokurist.

Die beiden Männer waren noch bei dem Austausch ihrer Ansichten über diesen erschütternden Fall, als Justizrat Hartwig atemlos in das Zimmer gestürzt kam, zuerst einen Augenblick wie erstarrt auf der Schwelle stehen blieb und dann den ihm entgegenkommenden Doktor heftig am Arme faßte.

„Doktor — ist Hollborn wirklich tot?“ waren zunächst die einzigen Worte, die stoßweise über die Lippen des Justizrats kamen.

„Ja leider“, bestätigte der Doktor. „Vergiftet, also Selbstmord.“

Das starre Entsetzen des Justizrats löste sich bei diesen Worten und er drückte den Arm des Doktors dabei so heftig, daß dieser zurückfuhr und mit einem Ruck den Arm befreite.

„Er sollte sich vergiftet haben?“ fragte der Justizrat.

„Das glaube ich nimmermehr.“

„Gift ist die Todesursache, darüber ist kein Zweifel. Wir haben hier auch den Beweis; hier überzeugen Sie sich selbst, dieses Wasserglas enthält noch die letzten Reste des Giftes; dies festzustellen dürfte nicht schwer fallen“, dabei reichte Doktor Körner dem Justizrat das Glas ganz vorsichtig.

Dieser ergriff es erst nach einigem Zögern, als schree er sich, daselbe anzurühren, weil sich ein so furchtbares Ereignis daran knüpfte. Wie er dann das Glas wieder auf den Tisch stellen wollte, fiel sein Blick auf ein kleines Blättchen Papier, welches der Aufmerksamkeit des Prokuristen sowohl wie auch des Doktors bisher ganz entgangen war. Schnell griff er danach und las flüchtig die wenigen Schriftzeilen, die das Blatt enthielt.

„Da lesen Sie, Doktor. Kann ein Mensch, der seine fünf Sinne beisammen hat, nur so etwas schreiben, ja noch mehr, eine solche Tat ausführen. Hier stehen wir wirklich vor einem Rätsel.“

Der Doktor las nun ebenfalls die wenigen Zeilen. Sie mochten von dem Kommerzienrat kurz vor seinem Tode geschrieben worden sein und lauteten:

„Man mag mich für unzurechnungsfähig halten, ich bin es aber nicht, sondern ich bin lediglich dieses einsame Leben ohne Zweck überdrüssig, daher habe ich mir vorgenommen, es zu enden; man verdamme mich darum nicht, denn ich hinterlasse sicherlich keine Pflücke. Im obersten Fach links in meinem Schreibtisch habe ich niedergeschrieben, was ich für notwendig gehalten. Ich beauftrage hiermit gleichzeitig Herrn Justizrat Hartwig danach die nötigen Anordnungen zu treffen.“

„Kein Wort des Abschiedes weiter für seine Verwandten und Bekannten. Des Lebens überdrüssig, so rechtfertigte er den schweren Schritt, den er getan, die Sünde die er damit auf sein sonst makellofes Leben geladen hatte.“

„Das eine ist sicher, der Kommerzienrat ist eines unnatürlichen Todes gestorben, aber beweist dieser Zettel, daß es durch eigene Hand geschehen ist, Herr Justizrat! Ist es auch die Schrift des Kommerzienrats, oder ist er einem Verbrecher zum Opfer gefallen?“

„Justizrat Hartwig ergriff nochmals den Zettel, rückte die goldene Brille zurecht, trat an das Fenster und prüfte noch einmal aufmerksam die Schrift.“

„Es ist keine Handschrift; ich kenne dieselbe zu gut. Wir stehen hier vor einem psychologischen Rätsel — oder einem furchtbaren Verbrechen. In den einen, wie dem anderen Falle müssen wir aber sofort die Polizei davon benachrichtigen. Nicht das Geringste darf hier angerührt werden, sondern alles muß liegen und stehen bleiben, bis ein Protokoll über den Befund aufgenommen worden ist.“

„Allerdings ist dies das Nächstliegende“, stimmte der Doktor bei.

Von dem Prokuristen wurde nun zum dritten Male ein Bote fortgeschickt und zwar diesmal zur Polizei. Die drei Herren begaben sich einstweilen in das Wohnzimmer um dort die Ankunft der Polizei abzuwarten.

Der Justizrat verschloß das Schlafgemach mit dem im Schlosse stehenden Schlüssel, denn er hatte vorläufig hier alle Anordnungen zu treffen, wie es von dem Kommerzienrat selbst noch bestimmt worden war.

Es dauerte eine Weile, bis der Kriminal-Kommissar mit einem Begleiter in Zivil kam. Man begab sich wieder in das Schlafzimmer des Kommerzienrats, wo die Leiche deselben genau noch so lag, wie man sie verlassen hatte. Da vergessen worden war, die Augen zuzudrücken, so starrten sie den Eintretenden unheimlich entgegen, dieses glanzlose, starre Aussehen der Augen rief doch bei den Männern ein leichtes Frösteln hervor.

Der Prokurist wurde als erster von dem Kommissar vernommen, um Auskunft zu geben, wie er die Leiche gefunden hatte. Es war nur wenig, was er zu Protokoll geben konnte und trug nicht zur Aufklärung bei. Nach ihm kam der Doktor an die Reihe. Mit aller Bestimmtheit gab er die Erklärung ab, daß der Tod des Kommerzienrats durch Gift und schon viele Stunden vor dem ersten Bekanntwerden erfolgt sei. Alle äußeren Anzeichen bei der Leiche deuteten darauf hin, wie auch noch einige Reste dort in dem Glas zu finden waren. Es war also nach der Aussage des Doktors gar nicht nötig, die Leiche zu öffnen, um danach den Tod durch Vergiftung festzustellen.

Justizrat Hartwig mußte nun über den von ihm auf dem Tischchen gefundenen Zettel ausfragen. So schwer es ihm auch wurde selbst daran zu glauben, konnte er doch nicht anders, er mußte die Handschrift für diejenige des Verbliebenen erklären, wenn nur der geringste Anhalt sich dargeboten hätte, um wenigstens seinen Zweifel laud zu geben, aber mit seinem Gewissen konnte er es nicht vereinbaren, er mußte die volle Wahrheit sagen.

„Erkennen Sie mit Bestimmtheit die Schrift des Kommerzienrats, Herr Justizrat? fragte der Kommissar nochmals, bevor er diese Aussage niederschreiben ließ, indem er selbst das Schriftstück sorgfönd von allen Seiten betrachtete. „Kann nicht eine Fälschung vorliegen?“

„Was heißt mit Bestimmtheit“, entgegnete der Justizrat. „Wenn ich es auf meinen Eid nehmen sollte, müßte ich ja dabei gewesen sein. Der Herr Kommerzienrat besaß eine eigentümliche Handschrift, was sich daraus erklärt, daß er sich in seinen jüngeren Jahren nur wenig mit schriftlichen Arbeiten befaßte, und erst später, als sein Geschäft einen größeren Umfang annahm, sich von der praktischen Tätigkeit zurückzog und mehr schrieb. Die seiner Schrift anhaftenden Eigentümlichkeiten erkenne ich hier bei diesem Zettel ganz deutlich, stand ich doch auch in vielfachem schriftlichen Verkehr mit ihm, um mich schwerlich zu irren. Nach meiner Meinung gehört ein sehr großes Geschick dazu, um seine Handschrift nachzuahmen, ich glaube kaum, daß dies Jemand fertig bringt, ohne daß man es merken würde. Weiter, dieses Papier ist eben solches, wie er zu benutzen pflegte, und auch diese bläuliche Tinte. Meine Aussage möge aber in dieser so ernstlichen Angelegenheit durchaus nicht den Ausschlag geben. Man lasse die Handschrift nur noch einmal von einem Schriftexperten vergleichen, ebenso Papier und Tinte. Ich würde es als erster mit Genugtuung begrüßen, wenn man mir einen Irrtum nachweisen könnte, um des Andenkens meines lieben alten Freundes willen.“

„Danach halten Sie es also für möglich, daß der Kommerzienrat Selbstmord begangen haben kann, fragte nochmals der Kommissar. „Möglich? Mein Gott, unter der Sonne ist nichts unmöglich. Aber kaum glaublich erscheint es mir, trotz dieses Zettels.“

„Ich habe viel mit ihm persönlich verkehrt“, fuhr der Justizrat fort, „nie habe ich ihn lebensüberdrüssig oder niedergeschlagen gefunden; er war bis diese Tage hinein, wo ich zum letzten Male mit ihm zusammentraf, zufrieden, ja ich kann sagen lebenslustig.“

„Sind es vielleicht geschäftliche Verhältnisse“, wandte sich der Kommissar an den Prokuristen, „die ihn in der Aufregung zu diesem verzweifelten Schritte getrieben haben mögen.“

„Auch das nicht“, entgegnete der Prokurist. „Es ist nicht das Geringste vorgekommen, so weit mir bekannt ist, und dann regte er sich niemals auf. Bei seinem Reichtum konnte er einen Verlust ruhig vertragen und hat es auch stets mit der größten Seelenruhe getan, wenn ein solcher im geschäftlichen Leben unvermeidlicher Verlust einmal eintrat. Ich habe noch selten einen Menschen gefunden, der so wenig am Gelde hing wie er. Ja, er trug sich noch in der letzten Zeit mit der Absicht, sich zurückzuziehen und sein Geschäft in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Die ersten Schritte hierzu hatte er schon unternommen.“

„Um, so blieb also nur übrig, daß er in einem Anfall von geistiger Störung Hand an sich gelegt hätte“, meinte der Kommissar. „Diese Fälle sind nicht allzu selten.“

„Kann ihm nicht von einer anderen Person das Gift beigebracht worden sein?“ wandte der Prokurist schüchtern ein und blickte sich scheu um.

Der Kommissar zuckte zunächst mit den Achseln, blickte aber sinnend vor sich hin.

„Ich finde nirgends einen Anhalt dafür“, sagte er dann nach einer Weile. „Alle zunächst in Betracht kommenden Umstände sprechen dagegen und lassen auf Selbstentlebung schließen. Insofern — nun wir werden ja sehen, ganz aus den Augen lassen wir den Fall nicht.“

Das Protokoll war inzwischen fertig geworden, und wurde von den drei Herren unterschrieben. Der Kommissar hielt es nach Lage der Sache nicht für notwendig, das Zimmer selbst zu schließen, da von dem Verstorbenen doch ausdrücklich dem Justizrat übertragen worden war, alle weiteren Anordnungen zu treffen.

Nach der Kommissar mit seinem Begleiter und auch der Prokurist sich entfernt hatten, trat Justizrat Hartwig noch einmal an das Lager und ergriff die kalte Hand des Verbliebenen einen Moment.

„Freund, ist es wahr, daß Du so aus dieser Welt scheiden konntest! Nein, es kann nicht sein. Doch wo ist Vuch! Wie ist der Wafel von Deinem Namen wegzumachen, Du bester, edelster Mensch!“

(Fortsetzung folgt.)

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggenstoffe** u. Zubeh. empfiehlt bill. **Max Schulze,** Marktstr. 14.

Prager Bettfedern zu billigst. Preisen **Marie Ronneberger.** Gleichzeitg mache auf meine **Bettfedern-Reinigungsmaschine** aufmerksam.

Das Auskunft- und Vermittlungs-Bureau von Carl Glaser

empfehlst sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Hirsch, Reb-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie Rind- u. Rosshäute, kauft die **Hohleder-Handlung E. Hammer,** Kirchstr. 27.

Die Maschinenstrickerei von Rich. Reinsch, Badstr. 154, empfiehlt sich zum Neu- u. Anstricken von Strümpfen u. Socken von nur bestem Handstrickgarn.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen **Max Schulze,** Marktstraße. 14.

Die Klempnerei v. Carl Cammerer, Badstr. 184, empfiehlt sich zur Ausführung aller Bauarbeiten, Wasserleitungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen und Klosett-Anlagen bei solider Arbeit und billigen Preisen.

Reichhaltiges **Holzschublager** für Herren, Damen **E. Hammer,** Kirchstr. und Kinder hat **Ra. 27.**

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwaarengeschäft, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Achtungsvoll **Ernst Riedel.**

Die Maschinenstrickerei von Frau Bertha Schiller, Badstrasse 160 fertigt alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

Verantwortlicher Redakteur Oskar Hiele. Druck und Verlag von Begler & Junner Nachf., Schandau.

W. Fledler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorfindenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Die Maschinenstrickerei von W. Michel, **Rosen-gasse 48** liefert alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

Carl Jahn Nachf. (Inh. Albert Engelhardt)

empfehlst sein reichhaltiges **Ahren-, Gold- und Brillenlager.**

Sämtliche Trauerartikel, sowie **Sargausstattung** empfiehlt billigst **Max Schulze,** Marktstr. 14.

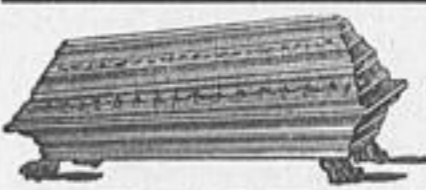
H. Fruchtweine, H. A. Forkert, Wendischfähre, **A. Aepfelwein, div. Champagner.** **Deutsche, Oesterr. und Franz. Roth- und Weissweine.**

Haus-Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen werden solid und billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.** **Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen** stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Futtermittel und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot** u. s. w. empfiehlt billigst **Schandau. Gotthelf Böhme.**

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von **Ernst Hering,** gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Särge in allen Größen und Preislagen hält stets vorräthig **Georg Zschaler, Badstr.**



Praktische

Mitteilungen

für Gewerbe und Handel

Land- und Hauswirtschaft.



Gratisbeilage zur „Sächsischen Volkszeitung“.

Verlag von Wegler & Beuner Nachf. in Schandau.

Verleimen der Tischplatten.

Eine nicht leichte Aufgabe selbst für einen Fachmann ist es, eine Tischplatte herzustellen, die allen Anforderungen in Bezug auf Solidität genügt. Aller Garantie zum Trotz erhalten wir, so wird dem „Südd. Möbel- und Bauzweimer“ mitgeteilt, oft nach kurzer Gebrauchszeit einen Tisch zurück, dessen Platte einen klaffenden Riß von unten an bis oben hinaus zeigt.

Je größer die Platte ist, je mehr tritt naturgemäß das Uebel auf; es sind deshalb hauptsächlich die Auszugstischplatten diejenigen, bei deren Herstellung eine größere Aufmerksamkeit erforderlich ist.

Das bloße Journieren solcher Platten ist entschieden unzulässig. Wenn genügendes Material vorhanden, ist die Anfertigung aus massivem Holz schon besser.

Bei der Auswahl dieses zu verwendenden Holzes sollte sehr vorsichtig verfahren werden; am geeignetsten hierzu sind die Bretter aus der Mitte des Stammes. Diese sind daran erkennbar, daß die Jahre mehr senkrecht zur Fläche des Brettes stehen im Gegensatz zu äußeren, bei welchen die Jahre mehr in der Fläche des Brettes selbst liegen. In erster Linie muß das Holz auch gut ausgetrocknet sein, sonst ist alle Mühe vergebens.

Hat man die nötige Breite verleimt, so wird ringsum ein Fries angefedert von einer Breite von 10 Zentimeter. Die Hirschholzfeder wird in der Dicke von einem Drittel der Plattenstärke und ca. 55 Millimeter breit, am besten aus Hartholz, genommen. Tannenholz wäre wohl sehr geeignet, es quillt aber bei dem Anlegen des Leimes zu sehr auf. Die Folge davon ist, daß, um gut leimen zu können, die Federn etwas schwach genommen werden, trocknet dann aber nach einiger Zeit der Leim auf, so verlieren die Federn ihre Festigkeit.

Eine andere, allerdings etwas teurere, aber auch solide Art der Konstruktion ist ein Verleimen der Platte in drei gleichen Dicken, die obere und untere der Länge nach, die mittlere quer. Ist das Holz gut trocken, so kann für eine ausreichende Haltbarkeit garantiert werden, arbeitet dagegen das Holz noch, so wird die Platte windstief, während sie bei der erstangegebenen Konstruktion reißt.

Verschiedene gewerbliche Mitteilungen.

Mittel gegen heißlaufende Lager. Um das Heißlaufen von Lagern dauernd und sicher zu verhindern, nehme man die Schalen heraus, reinige sie und bohre eine Anzahl kleiner Löcher in dieselben, je nach der Stärke bis 10 Millimeter tief, welche so anzuordnen sind, daß je eines der Löcher in der Drehungsrichtung neben, beziehungsweise zwischen den anderen sich befindet. Dieselben werden mit reinem Blei reichlich vollgegoßen, das etwa überstehende darf nicht entfernt werden, da es im Betriebe weggedrückt wird. Darauf werden die Schalen wieder

März 1903. 3.

eingesetzt, gut geölt, und der Betrieb kann aufgenommen werden. Nach einer kurzen Zeit sind die Lager nochmals nachzuziehen und zu ölen. Derartig behandelte Lager laufen dauernd gut.

Verlegen von Platten und Trottoirsteinen. Der Boden ist zu ebenen und festzustampfen; es genügt in vielen Fällen, namentlich unter Dach, eine einfache, etwa 3 Zentimeter dicke Betonschicht, zu welcher zweckmäßig Steinkohlenschlacke, Steinschutt etc. verwendet werden können. Bei Böden, welche sehr viel in Anspruch genommen werden, ist eine Badsteinflächenschicht als Unterlage anzuraten; von einer einfachen Sandbettung ist abzuraten. Die Platten werden auf die Unterlage in Zementmörtel, etwa 1 Zentimeter stark, verlegt, und zwar soll jedesmal nur so viel Mörtel ausgebreitet werden, als für eine Platte nötig ist.

— Gute Mischungsverhältnisse für die Unterlage sind: 1 Teil Sand, 2 Teile Kies oder Steinschutt. Zum Legen: 1 Gewichtsteil Zement und 3 Teile Sand. Bei Verlegen von gedeckten Räumen genügt auch 1 Teil Zement und 4 Teile Sand. — Man markiere genau die Mittellinie des zu belegenden Raumes durch eine Maurerschuur, von welcher man gleichmäßig zu beiden Seiten hin verlegt, und zwar zuerst lose, bis die Reihe der Endplatten auf den 4 Seiten bestimmt ist. — Es ist wichtig, daß die Diagonalen der Platten möglichst gerade Linien bilden und die Fugen gleichmäßig verteilt werden. — Die Fugen werden jedesmal, nach Fertigstellung eines Tagewerks, nachdem sie von Staub und Sand gereinigt sind, mit Zementmilch ausgegossen, indem man diese mit einem Besen über den Belag ausbreitet. Dies Verfahren ist unter Umständen, falls nicht alle Fugen schließen, zu wiederholen. Der nach dem Verlegen auf der Oberfläche noch haftende Zement muß sofort, ehe er erhärtet, durch Abreiben mit feuchtem Sand mittelst eines harten Besens und nachherigen Abwässern mit Wasser, welchem nötigenfalls etwas Salzsäure zuzufügen ist, entfernt werden. — Das Verleimen fertiggelegter Beläge soll nicht vor 5–6 Tagen stattfinden. Unter Umständen sind dieselben durch aufgelegte Bretter zu schützen. — Das Zubehören von Platten geschieht, indem man die mit Meißel eingezichneten Trennungslinien mit einem scharfen Meißel zu beiden Seiten durch leichte Schläge zuerst einhaut.

Aus Schmiedereien hergestellte Verdinger werden neuerdings in den Handel gebracht. Dieselben haben die bekannte Form der gußeisernen Ringe, wobei die Nälze durch Hämmern hergestellt werden. Die Ringe stehen zwar in der Vollkommenheit der Form den gußeisernen nach, dürften aber weit dauerhafter sein, als diese.

Um Gipsfiguren ein alabasterähnliches Aussehen zu geben, werden dieselben mit dickem, weißem Dammarfirnis übergossen und alsdann mit Glasmehl bestäubt. Will man Gipsfiguren beuolen oder bronzen, so werden sie zunächst mit einer Lösung von weißem Schellack in Spiritus angestrichen. Dieser Anstrich trocknet schnell, und kann alsbald auf denselben gemalt oder bronziert werden.

Verwendung von Stahlwolle zum Schleifen. Stahlwolle wird als Ersatz für Sandpapier, Glas- und Schmirgelpapier benutzt zum Abschleifen von Holz, Messing und anderen Legierungen; sie besteht aus feinen Stahlspänen, besitzt in ihren feinsten Sorten das Aussehen von dunkelgrauer Wolle und fñhlt sich auch wie Wolle an. Die Stahlwolle ist von groÙer Weichheit und Geschmeidigkeit und schabt, ohne zu kratzen. Sie liefert eine rasche und schone Schleifarbeitsleistung und findet sowohl beim Abschleifen von Lackarbeiten, wie auch von Lackfarbenanstrichen vorteilhafte Verwendung. Das Arbeiten mit der Stahlwolle soll ein durchaus gleichmãÙiges sein und für den Lack- oder Farbüberzug eine glatte und kratzfreie Fläche bereiten. Auch soll die Wolle sehr dauerhaft sein und bis zum letzten Rest aufgebraucht werden können, da die abgeschliffenen Lack- oder Farbteile sich nicht in den Händen festsetzen, sondern während der Arbeit ausgeschieden werden. Zum Abschleifen profilierter Arbeiten, Nuten und Gesimse mit kleinen Vertiefungen, bei denen mit anderen Schleifmitteln leicht ein Beschädigen der scharfen Kanten stattfindet, soll sie besonders geeignet sein. Die Wolle wird entsprechend den drei Reinheitsgraden des Sandpapiers in drei verschiedenen Sorten gefertigt.

Leder auf Eisen zu beschlagen. Man bestreicht das Metall mit einer heißen Leimlösung und tränkt das Leder mit einem warmen Galläpfelauszug. Dann lege man beide aufeinander, presse sie zusammen und lasse sie trocknen. Auf diese Weise haftet das Leder so fest auf dem Metall, daß es, ohne zu zerreißen, nicht mehr entfernt werden kann.

Halbbarer Anstrich auf Glas. Einen sehr haltbaren und gleichmãÙigen Anstrich zur Dämpfung des Lichtes oder der Einblinderhinderung erzielt man auf folgende Weise: Die Glascheibe wird mit angeäuertem Wasser und Jaspisorienterde gut gereinigt und dann mit einer Mischung aus 10 Teilen Braumbier und 1/2 Teilen Kalkwasserlösung übergossen. Nach erfolgtem Trocknen wird die Glascheibe schwach und möglichst gleichmãÙig erwärmt und dann sofort der Anstrich mit der nach folgender Vorschrift hergestellten Farbe vorgenommen. Die Farbe wird wie folgt dargestellt: 100 Gewichtsteile böhmischer Leim werden einige Stunden durch Liegen im kalten Wasser quellen gelassen, dann, ohne daß man das überschüssige Wasser hinzugibt, in einen Topf getan und geschmolzen. Ebenfalls als der Schmelzprozess des Leims dauert, läßt man 200 Gewichtsteile Leinöl auf der Herdplatte stehen und erwärmen. Es ist darauf zu achten, daß beide Flüssigkeiten schließlich ziemlich gleiche Temperatur annehmen. Sind keine größeren Luftblasen mehr in dem geschmolzenen Leim wahrzunehmen, so setzt man demselben nach und nach und unter stetem Umrühren das Leinöl zu. Die Mischung muß eine Stunde gut warmgehalten und ununterbrochen, aber ohne Hast, ungerührt werden. Man bedient sich hierzu am besten eines runden Glasstabes, da ein kantiges Holzstück beim Umrühren Bläschenbildung hervorrufen würde. Sodann gibt man 200 Gewichtsteile angewärmtes Terpentinöl oder leichtes Kampferöl, nach diesem noch den Farbstoff (dessen Ton und Menge man nach der beabsichtigten Färbung und Deckkraft bemißt) und schließlich 150—200 Gewichtsteile warmes Wasser hinzu. Diese Zusätze müssen gleichfalls nach und nach erfolgen, und das Umrühren darf nicht vernachlässigt werden. Der Anstrich wird langsam aufgetragen und ist in einem halben Tage trocken.

Eisenkitt. Man vermischt 98 Teile Schwefelblumen, 1 Teil Salmiak und macht die Masse mit Wasser bis zur Dichte von Mörtel an. Der Kitt muß gleich verwendet werden. — 140 Teile Eisensulfat, 20 Teile gebrannter Kalk, 25 Teile feiner Sand und 3 Teile Salmiak werden mit starkem Essig und etwas Braunstein und Borax vermischt.

Acker- und Wiesenbau.

Arten der Luzerne. Von den verschiedenen Arten der Luzerne ist wohl die blaue Luzerne weitaus die wichtigste. Die schwedische oder gelbe Luzerne hat hauptsächlich nur für die nördlichen Länder Bedeutung, während die Hopfenluzerne ihrer eigentümlichen, mehr kriechenden Stengelbildung halber nicht gut als Reinsaat zu behandeln ist. Da sie feuchte Wärme sehr liebt, gedeiht sie besonders gut in dem Meeresklima Englands, wo sie auch viel zur Anlage künstlicher Weiden verwendet wird. Die Sandluzerne bevorzugt, wie schon ihr Name andeutet, leichtere Böden. Sie liefert auch ein weniger wertvolles Futter als die blaue Luzerne, ihr Nachwuchs ist viel geringer und ihr Wachstum beginnt später. Sie besitzt eine Spielart, die sog. bunte Luzerne, welche noch weitaus bunter blüht, als die Sandluzerne. Schon die Sandluzerne, die in vielen Gegenden gleich-

falls unter dem Namen „Bunte Luzerne“ bekannt ist, bringt verschiedenfarbige Blüten, durch alle Schattierungen von Blau und Violet, mitunter auch weiÙe und gelbe.

Der Mohar ist eine Hirseart. Als Futterpflanze wird er in Rußland, Italien und Südfrankreich öfters angebaut. Seine Zeit befristet sich bis zur Schnittrunde auf 3, bis zur Samenreife auf 4 Monate. Bei großer Trockenheit erzeugt er auch in magerem Lande eine Futtermenge, wie kann eine andere Futterpflanze.

Verbesserung der Weiden. Wenn man eine Weide untersucht, so wird man finden, daß ein großer Teil des Pflanzenbestandes aus schlechten Kräutern oder Fräutern besteht. Wo aber eine seltene Pflanze steht, da kann eine gute wachsen. Das Streben des Landwirts muß daher darauf gerichtet sein, diejenigen Pflanzen, welche nur einen geringen oder auch gar keinen Nährwert haben, zu entfernen und an deren Stelle bessere zu bringen. Das Ausbringen und Ansäen guter Weidenpflanzen kann am zweckmäßigsten im Frühjahr erfolgen, indem man den betreffenden Samen auf die wunden Weidenstellen sät, mit Erde bedeckt und etwas festtritt. Solches Ansäen sollte aber alljährlich wiederholt werden. An die Stellen, wo schlechte Kräuter standen, sollen, wenn solche mit der Hacke entfernt wurden, so daß die Erde dabei gelockert wird, gleichfalls zum Besäen kommen. Wenn man beharrlich so fortfährt, wird sich der Pflanzenbestand in wenig Jahren bedeutend verbessern, der Ertrag sich erhöhen und die angewandte Mühe sich reichlich bezahlt machen.

Viehjudt.

Wieviel Salz die verschiedenen Tiere brauchen. Die Art der Tiere, die Fütterung, die Form, worin man das Salz verabreicht, und die Wirkung, die man erzielen will, lassen eine Verschiedenheit in der Menge und der Größe der Salzgabe anraten. Je nach dem Zweck der Nahrung verabreicht man den Tieren durchschnittlich täglich etwa folgende Mengen: 1. dem Rindvieh: a) Jungvieh 10—25 Gramm, b) Milchvieh 15 bis 45 Gramm, c) Mastvieh 50—70 Gramm. 2. Den Schafen, je nach der Größe der Tiere: a) den Wolltieren 2—4 Gramm, b) den Masttieren 6—8 Gramm. 3. Den Schweinen 4 bis 8 Gramm. 4. Den Pferden 12—20 Gramm. Das Schaf hat verhältnismäßig am meisten, das Pferd am wenigsten nötig. Jüngere und ältere Tiere bedürfen mehr, Tiere im mittleren Alter weniger.

Was für Mittel gibt es gegen Würmer bei Pferden?

1. Man nimmt geföhene Steinkohle, eine gewöhnliche Waschkübel halbvoll, und rührt Melasse darunter, bis ein steifer Brei entsteht. Von diesem Brei gibt man einen Eßlöffel voll dreimal im Tage ein, nicht zwisch auf einmal, lieber öfter. 2. Solunderblätter getrocknet, fein zerrieben und eingegeben, sind ein gutes Mittel gegen Würmer bei Pferden. 3. Nachdem das Pferd einen Tag kein Futter erhalten, gibt man ihm zweimal im Tage eine Mischung von 1 Unze Terpentin und 2 bis 3 Unzen Leinöl ein. Dies wiederholt man durch 3—4 Tage und am vierten Tage gibt man ihm eine Unze Aloe. Dabei muß das Tier leichtverdauliches Futter und gutes Wasser erhalten. 4. Man nimmt Kartoffeln, wäscht diese rein ab, zerreibt sie auf einem Kartoffelreibe, gibt Aloe und Salz hinzu und gibt diese Mischung dreimal im Tage ein, jedesmal eine gute Handvoll. 5. Man bespricht einen Teil des Hafers, den das Pferd bekommt, mit etwas Kreosol, und zwar des abends; zwei- bis dreimal angewendet, wird dieses die Würmer vertreiben. 6. Man kocht 250 Gramm Knoblauch, seigt die Brühe ab und gibt damit täglich dreimal ein Mästier. 7. Man gibt dem Pferde am Morgen vor dem Füttern eine kleine Handvoll zerriebenen Tabak mit etwas Aloe, das ist einfach, sicher und billig. 8. Man kocht Kartoffeln und gibt dem Pferde das Kartoffelwasser zweimal im Tage zu fassen.

Kranke Milchschweine. Frage: Ich habe einen Surf Milchschwein, die bis zur dritten Woche gesund und munter waren; da bemerkte ich eines Tages, daß eins eine gelbe Farbe bekam und schnell abmagerte, die Haut wurde immer gelber und am vierten Tage verendete es. Ich merkte nun an keinem etwas, bis am nächsten Tage wieder eins mit gelber Farbe befallen war, das auch schnell abmagerte und am vierten Tage verendete. Und so sind bis heute vier Stück, und immer die schönsten, von dieser Krankheit befallen. Ich befragte auch einen Tierarzt, der sich aber nicht ausdrückte. Wer kennt die Krankheit und was kann man dagegen anwenden? Antwort: Die Krankheit besteht in einem ansteckenden Magen-Darmkatarrh der jungen Tiere, wobei die Bakterien alsbald auch in die Leber gelangen und Entzündung veranlassen, die Erkrankung ist dabei

eine schwere und tritt meist in größerer Verbreitung auf. Was zunächst zu unternehmen ist, wäre die Verabreichung eines Purgmittels so frühzeitig als thunlich, dem dann Mittel zu folgen haben, welche den Darm säubern und zugleich desinfizieren. Hierzu dient das Nizinnöl (Eßlöffelweise), die anderen Heilmittel sind ohne tierärztliche Verordnung in den Apotheken nicht erhältlich. Als baldig eintretende schwere Erkrankung mit starker Eingenommenheit des Gehirns läßt rechtzeitig Schlachten räthlich erscheinen. (Landw. Wbl.)

Milchwirtschaft.

Reinigen der Butterseibe. Die zum Abseihen der Buttermilch dienenden, aus feinem Messing- oder Kupfergewebe hergestellten Butterseibe, ebenso die Milchseibe, welche bei der Anlieferung der Milch zum Abseihen der Kotte, Kase, Saare etc. Verwendung finden, sind sehr schwierig zu reinigen. Mit den groben, sonst zum Reinigen der Apparate verwendeten Bürsten kommt man nicht in die Eden des Siebes und es bleiben Fett und sauregeronnene Buttermilchreste zurück. Beim Reinigen der Butterseibe muß man dafür sorgen, daß das Fett schmilzt, was bei 35 Grad Celsius eintritt, und durch die Maschen des Siebes abtropfen kann. Dies geschieht am besten durch wiederholtes Eintauden des Siebes in sehr heißes, womöglich nahezu siedendes Wasser und Ausbürsten der Eden des Siebes mit einer, einen Vorhängeschloß tragenden, kleinen weichen Bürste, wie man solche zum Reinigen von Flaschen u. s. w. benützt, oder man reinigt die Seibe mittelst eines darauf gerichteten Dampfstrahles. Der hölzerne Butterkrog, der Butternetztisch, die Butterpateln, die Buttermodel und alle Holzgegenstände werden, ebenfalls mit sehr heißem Wasser gereinigt und mit kaltem Wasser nachgeputzt.

Bienenzucht.

Der April mit seiner witterwendischen Bitterung setzt unseren Bienen oft arg zu; es ist daher angebracht, wenn der Bienenwirt seinen Bienen ein machsames Auge schenkt. In erster Linie sollen, wie überall bekannt, bei warmem Wetter die Bodenreiter gut vom Gemiß gereinigt werden, mancher Schmaroger wird dadurch zerstört und der Biene eine große Arbeit erspart.

Räuberei der Bienen. Nicht immer ist es Mangel an Nahrung, was manche Stöcke veranlaßt, auf Raub auszugehen, sondern Raubhaftigkeit und die Sucht, auf bequemem Wege sich zu bereichern. Auch sind es nie schwache Stöcke, die solche Abenteuer wagen, sondern große, starke, die Vorräte genug zu Hause haben und nur im Vollbesitz ihrer Ueberlegenheit andere Stöcke angreifen. Mit der Zeit sieht man den Räubern ihr Wirken schon äußerlich an. Infolge ihres ungestümen Eindringens und Umhererschließens in fremden Stöcken sehen sie ganz beschmutzt aus und nehmen eine fast schwarze Farbe an; auch verlieren sie ihre weißen Körperhaare, so daß ihnen mit der Zeit die Fähigkeit zum Einsammeln des Blütenstaubs abgeht. So erkennt der erfahrene Imker bald die gefährlichen Reinde, wenn ihre schwarzen Scharen mit herabhängenden Beinen schon vor seinen Bienenstöcken umherdazirren und überall umherwühlen, ob nirgends sich eine Öffnung oder eine Ritze zeige, durch die sie ins Innere seiner Stöcke gelangen könnten.

Geflügelzucht.

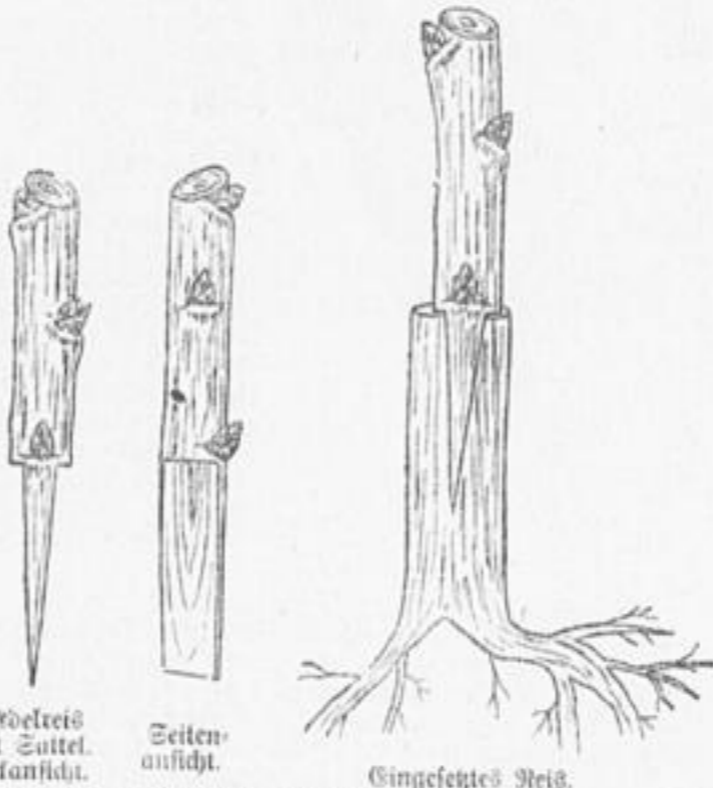
Was soll man als Brütregeln wissen? Lasse nicht brüten vor Anfang April und nicht nach Anfang Juli. Will man nur eine Brut haben, so lasse man Anfang April, will man deren zwei haben, dann lasse man Anfang April und Anfang Mai brüten. Die Bruteier sollen nur von der besten Tieren kommen; es ist deshalb nötig, daß man die guten Legetierinnen kennt. Man nehme die Eier so bald als möglich, nachdem sie gelegt sind, aus dem Neste, damit sie nicht angebrütet werden, es würden sonst die Küddlein ungleichmäßig auskommen. Man schreibe das Datum auf die Eier und nehme zum Brüten keine Eier, welche älter als 14 Tage sind. Es kommen zwar auch ältere Eier aus, aber sie sind unfruchtbar. Reinlichkeit der Eier ist eine Hauptbedingung; durch Unreinlichkeit können die Tierchen im Ei erkranken. Zerbricht ein Ei während des Brütens, dann wasche die übrigen mit lauwarmem Wasser und lege ins Nest eine frische Lauge Hen. Eier von weniger als ein Jahr alten Tieren sind nicht zu empfehlen; die Küken werden sonst leicht zu schwach. Am sechsten Tage unterruhe man die Eier, um anzufinden, welche befruchtet sind. Dazugelegte Eier müssen entfernt werden. Man stelle das Nest an einen ruhigen, vor anderen Tieren sicheren Platz, auch soll der Rand des Nestes

nicht zu hoch sein, damit das Huhn beim Einsteigen keine Eier zertritt. Wasser und Futter stelle man nicht so nahe ans Nest, daß das Huhn sie aus demselben erreichen kann; das Huhn soll das Nest zuweilen verlassen, denn eine zeitweilige Abkühlung der Eier ist nötig. Ein Sand- oder Staubbad in der Nähe ist rathsam; auch verhüte man durch Einstreuen von kochendem Zusetzkpulver die Entwicklung von Ungeziefer. Am 19. Tage lege man frisches Heu ins Nest oder, besser noch, weiches Gras. Die Zeit des Ausbrütens ist von der Güte der Brüterinnen bedingt; gute Hennen bringen die Eier oft einen, ja manchmal zwei Tage früher aus, als schlechte. Noch ist zu bemerken, daß alle Arbeiten am Neste geschehen sollen, während die Henne beim Füttern ist.

Die Pelingente. Die aus China stammende Pelingente wird nahezu so schwer wie die Aylesburyente, unterscheidet sich aber von letzterer durch den sehr aufgerichteten, nach hinten sehr massigen Körper, das kanariengelb angehauchte weiße Gefieder und den mehr kurzen und dicken rotgelben Schnabel. Die Pelingente wird in Amerika in großem Maßstabe gezüchtet; sie hat sich aber wegen ihrer Abhärtung, Fröhlichkeit, guten Futterverwertung, leichter Mästbarkeit (im Alter von 7 Wochen wird sie bei diesem Futter 2 1/2 Kilo schwer) und großen Federreichtums rasch auch in Deutschland eingebürgert. In der Eierproduktion (60—90 Stück jährlich) wird sie von der früh mit Legen beginnenden Aylesburyente (120—150 Stück) übertroffen.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Baumveredlungen. Das Pfropfen in den Spalt haben Spalt. Da das Pfropfen in den ganzen Spalt oft große Verwundungen hinterläßt und hauptsächlich die Veranlassung ist, daß sich totes Holz im Innern des Stammes bildet, so zieht man in manchen Fällen bei Unterlagen mittlerer Dicke, die nur ein Edelreis erfordern, das weniger gewalttame, aber etwas schwieriger auszuführende Pfropfen in den halben Spalt vor. Die Unterlage wird zuerst wagrecht glattgeschnitten und dann auf der dem Edelreis gegenüberliegenden Seite schräg abgeglitten (sogen. Pfeifenschnitt). Will man junge Bäumchen auf diese Weise veredeln, so sollte man jedoch, die Schnittfläche



Edelreis mit Sattel-Rückansicht.

Seitenansicht.

Gingefestetes Reis.

so auszuwählen, daß sich auf der dem Edelreis entgegengesetzten Seite ein Zweiganfang befindet, da dieser das allzuweite Einreißen über die Mitte des Holzes hinüber erschwert, die Wunde daher kleiner bleibt. Mit der Spitze des Messers wird hierauf an der Seite, wo das Edelreis stehen soll, ein Spalt durch Aufhaken der Hand auf den Messerrücken hergestellt und das ebenfalls keilförmig zugeschnittene Edelreis von oben in den Spalt eingeschoben; beim Einschleiben hat das Messer den Spalt offenzubehalten. Sollte beim Spalten zu befürchten sein, daß die Unterlage bis auf die andere Seite aufspringt, so schneidet man von den innern Seitenflächen des halben Spaltes etwas Holz aus, doch so, daß der Spalt immer noch die gehörige Spannung behält. — (Aus: Die Veredlungen von Obbäumen und Krüppelbäumen, bearbeitet von H. Held, K. Garteninspektor, Vorstand der K. Gartenbauakademie und Dozent an der K. landw. Akademie zu Hebenheim. Mit 287 farbigen Abbildungen auf 8 Tafeln. Verlag von K. G. Lutz, Stuttgart.)

Naupennester. Den Nestern der Gesellschaftsraupen kann man mit der Naupenfadel zu Leibe gehen. Ein bekannter und recht schwieriger Schädling ist der Ringelspinner. Der Schmetterling ist nur etwa 12 Millimeter lang und mit ausgebreiteten Flügeln ca. 18 Millimeter breit, schwarzbraun, mit helleren Streifen auf der Flügeloberseite und stark behaarten Fühlern. Die Eier des Ringelspinnerweibchens werden in die Krone der Bäume rings um 1—3 Jahre alte Zweige abgesetzt. Diese im Juli angelegte Brutstätte enthält Hunderte von Eiern, welche grau-schwarz sind. Die Eier des Ringelspinneres sind für ein ungeübtes Auge schwer kenntlich, weil sie ziemlich die Farbe der Rinde haben. Man muß daher die Vertilgung dieser Schädlinge sehr sorgfältig, und zwar am besten beim Schneiden oder Ausputzen der Obstbäume, bevorzugen. Da es jedoch unvermeidlich ist, daß noch ein guter Teil der Brutherde übersehen wird, so wiederholt man die Vertilgung gerade dieser Raupe nach ihrem Ende April, Anfang Mai erfolgten Ausfrieren. Die Raupe ist etwa 35 Millimeter lang, grau mit rotgelben Streifen und hält sich nach dem Auskriechen aus der Winterhülle in größerer Anzahl beisammen in den Astwinkeln auf, wo man sie leicht ablesen oder zerdrücken kann. Da die Raupen nicht alle zu gleicher Zeit ausfrieren, so muß das Ablesen mehrmals geschehen. Es ist dies bei größeren Obstbäumen immerhin ein zeitraubendes, schwieriges Geschäft, doch dem Ausschneiden mit der Raupenschere deswegen vorzuziehen, weil man bei letzterem manchen fruchtbaren Zweig vernichten mußte und auch manche Raupe durch Herunterfallen unverfehrt bleiben und nachher wieder am Baume hinaufkriechen und ihr Zerstörungswert weiter fortführen könnte.

Pflanzenkunde.

Veilcheneinheiten.



Prinzessin Irene. Diese neue Spielart bringt sehr stark gefüllte, wohlgeformte und kräftig gestielte Blumen von schönster dunkelblauer Färbung und süßlichem Wohlgeruch, die meistens die Größe eines Zweimarkstückes erreichen. Die Pflanze ged. ikt in jeder Bodenart sehr kräftig und besonders gut in halbschattigen Lagen. — **Admiral Novellan** (siehe Abbildung). Ein sehr kräftig wachsendes, reich- und großblühendes Veilchen. Die Blüten besitzen ein prachtvolles ungelantes Purpurviolett, sind langgestielt und von starkem Wohlgeruch. (A. G. Heine-mann, Gert.)

Welche Baumgattung eignet sich zum Bepflanzen der Sumpfe? Versumpfte Ländereien, welche in der Regel so tief liegen, daß das Wasser nicht abgeleitet werden kann, geben fast gar keinen Ertrag und machen durch Ausdünstung des sauren Wassers die Gegend ungesund. Diesem Uebelstande läßt sich durch Anpflanzung gewisser Gewächse, welche zu ihrem Gedeihen eine große Menge von Feuchtigkeit gebrauchen, abhelfen. Man hat daher in vielen Niederungen Hollands und Deutschlands zahlreiche Sumpfe mit Eschen bepflanzt. Die Erde wird in diesem Falle nicht in Wasser gepflanzt, sondern mit den ausgebreiteten Wurzeln flach aufgestellt. Der Schlamm wird dann von den Seiten kegelförmig auf die Wurzeln gehäuft. Tritt nach der Pflanzung, ehe der Schlamm feststeht, stürmisches Wetter ein und werden dadurch die Pflanzen zur Seite geschoben, so ist es erforderlich, die Schlammhügel zu erneuern. Die Eschen können eine große Menge Wasser verarbeiten, sie wachsen ungeheuer schnell und machen Jahrestriebe von 60—90 Zentimeter. Sumpfige Strecken, die vorher kaum zu betreten waren, stehen später mit diesen wertvollen Hölzern da, die sich durch vorzügliche Nutzbarkeit auszeichnen. Der Sumpf wird durch die von den Bäumen unterhaltene starke Verdunstung trocken. Die beste Pflanzzeit ist in diesem Falle von Mitte Mai bis

Ende Juni, weil die Erde dann schon hinreichend erwärmt ist. Zu diesen Pflanzungen sind Bäumchen zu nehmen, die schon etwas herangewachsen sind. Die Entfernung beim Pflanzen hat zweckmäßig nur 130—150 Zentimeter zu betragen. Man tut gut, wo Wassertümpel vorhanden sind, solche zuerst zu umgeben und hier erst später, wenn das Wasser allmählich verschwindet, nachzupflanzen.

Hauswirtschaft.

Schinkenbraten. Gekochte Schinkenreste, welche nicht zu mager sein dürfen (sonst muß man etwas Speck hinzufügen), werden ganz feingehackt oder besser noch im Mörser feingestochen, mit Pfeffer, Muskat und so viel Butter vermischt, bis die Masse feucht wird. Dann wird sie in eine gut ausgestrichene Form gedrückt und eine halbe Stunde in einem mäßig warmen Ofen gebacken. Man macht den Stücken besser einen Tag vor dem Gebrauch, vor dem Stürzen wird die Form einige Minuten in heißes Wasser gestellt. Auch kann man zu dem Stücken zur Hälfte kalte Bratenreste verwenden (Zunge statt Schinken erfordert mehr Butter). Zum längeren Aufbewahren im Winter kann man die Form mit geschmolzener Butter oder gutem Fett zugießen.

Waschen schwarzer wollener Stoffe. Ein sehr billiges Waschmittel ist die in jeder Ecke des Gartens gedeihende Pfefferminzpflanze. Man überbrüht die Pfefferminzblätter am besten mit kochendem Regenwasser, läßt sie eine Weile ziehen, schüttelt die Lauge ab und überbrüht die Wäsche nochmals. In der heißen, starken Lauge wird der Stoff gewaschen, in dem zweiten Aufguss geschwenkt, ausgebrückt und in reine Tücher eingeschlagen. Noch halbfeucht bügelt man denselben mit heißem Bügeleisen auf der linken Seite. Soll der Stoff nur aufgefärbt werden, so bürestet man denselben gut aus, bestreicht ihn mit einem in Pfefferminztee getauchten Schwamm und bügelt ihn auf der linken Seite.

Mit weißem Fell bezogenes Kinderspielzeug, wie Hunde, Schafe u. i. w., reinigt man durch Abreiben mit Benzol, bestreut es danach mit vulkanisierter Kreide und legt es mehrere Stunden in die Sonne, um es dann gründlich auszuklopfen und auszubürsten. (Vorsicht mit Benzol; feuergefährlich.)

Wäscherregeln. Essig, sogleich zu der Waschröhre gegeben, erhält die blaßroten und grünen Farben; zum letzten Wasser gegeben, stellt er veränderte hochrote Farben wieder her. Soda erhält das Purpurrot und Violett; reine Pottasche erhält und bessert das Schwarz auf reiner Wolle. Ist die Farbe in Geweben durch Säuren verändert, so stellt Salmiakgeist, mit 12 Teilen Wasser verdünnt, sie wieder her; ist sie durch Alkalien verändert, so setzt ein Zusatz von Essig sie wieder in den ursprünglichen Stand.

Praktischer Ratgeber.

Ein guter Gummischuh wird nach der Leipziger „Allstr. Schuhmacherzeitung“ hergestellt, indem man 100 Teile Weingeist, 1 Teil Kampfer und 16 Teile Harz mit 4 Teilen venetianischem Terpentin vermischt. Darauf werden 2 Teile besten Asphalt in 4 Teilen Terpentin gelöst, sowie 1 Teil Zucker in genügender Menge Wasser. Diese drei Lösungen vereinigt man und läßt das Ganze einen Tag in der Wärme stehen. Bei feiner Verwendung wird der Lack aufgewärmt und mit einem weichen Pinsel auf die zuvor gereinigten und mit Spiritus abgeriebenen Gummischuhe aufgetragen.

Fernisches.

Das Vaterland der Kartoffel ist in den kälteren Regionen des Andengebirges in Südamerika zu suchen, und noch heute gilt diese Frucht als Hauptnahrung auf der Hochebene von Peru. Man behauptet, daß der ganze westliche Teil des südlichen Amerika die Heimat der nützlichen Erdäpfel sei. An den Ufern des Titikala-Sees wird die wohlfeile Frucht mit größter Sorgfalt gepflegt. Die beste Art derselben soll in Peru und zwar in der Gegend Limas, auf einer Hochebene von etwa 2000 Meter Höhe zur Reife gelangen. Schon ein Jahr nach Amerikas Entdeckung wird die Kartoffel genannt, und zwar unter dem Namen Papa, Papas oder Pagnu. Dieses Gewächs vertrat die Stelle des Brotes. Papa wurde gekocht oder geröstet gegessen, auch wohl als Brühzutat verwendet. Zur Zeit der Eroberung Perus bestand, wie vermeldet wird, die Hauptnahrung der dortigen Bevölkerung in Mais und Papas.

Stud. von W. Kollmann. Botanik. Illustration: Dr. G. Wörlich in Stuttgart.